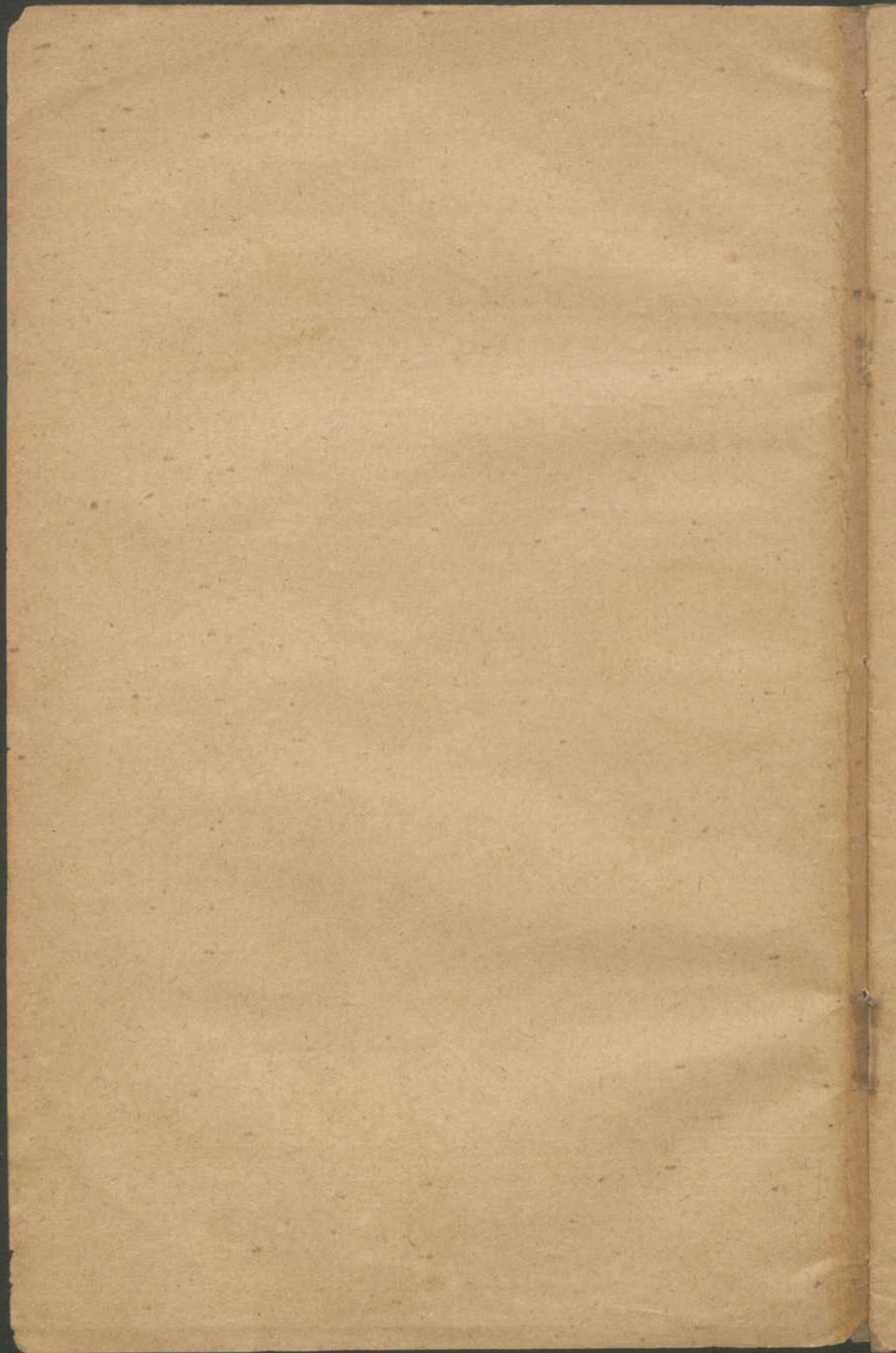


WAS WILL DER
KEREN HAJESSOD



HERAUSGEGEBEN VON DER ABTEILUNG FÜR
CENTRALEUROPA DES KEREN HAJESSOD / BERLIN



Die politischen Grundlagen des Palästinaaufbaus

Am 2. November 1917 richtete der damalige Staatssekretär des englischen Auswärtigen Amtes Mr. James Balfour an Lord Rothschild den nachfolgenden Brief:

„Ministerium des Äußern,
2. November 1917.

Lieber Lord Rothschild!

Es ist mir ein großes Vergnügen, Ihnen seitens Seiner Majestät Regierung die folgende Sympathie-Erklärung mit den jüdisch-zionistischen Bestrebungen zu übermitteln, die dem Kabinett unterbreitet und von ihm gebilligt worden ist.

Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk mit Wohlwollen und wird die größten Anstrengungen machen, um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, wobei klar verstanden wird, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung der Juden in irgendeinem anderen Lande beeinträchtigen könnte.

Ich bitte Sie, diese Erklärung zur Kenntnis der zionistischen Föderation zu bringen.

gez.: Arthur James Balfour.“

Dem Briefe Balfours, der als „Balfour-Deklaration“ in die Geschichte übergegangen ist, folgte am 24. April 1920 der Beschluß der Friedenskonferenz in San Remo über den offiziell folgendes verlautbart wurde:

„Die Konferenz hat die Einverleibung der Balfour-Erklärung in den Friedensvertrag mit der Türkei beschlossen, die vorsieht, daß Palästina das nationale Heim der Juden werden soll, unbeschadet der Rechte der arabischen Bevölkerung.“

„Der Oberste Rat hat das Mandat für Palästina an Großbritannien gegeben, indem er Frankreich und Großbritannien die Regelung der Grenzfragen überläßt. Es ist ferner beschlossen, daß das Statut, das Großbritannien für Palästina auszuarbeiten hat, Bestimmungen über die Errichtung einer nationalen Heimstätte für die Juden gemäß der Balfour-Deklaration zu enthalten hat.“

Das jüdische Volk in seiner Gesamtheit hat die Balfour-Deklaration und den Traktat von San Remo als den Wendepunkt empfunden, von dem ab eine neue Epoche seiner Geschichte zu datieren ist. Zum ersten Mal wieder seit der Zerstörung des Tempels wurde das jüdische Volk als gleichberechtigtes Mitglied der Völkerfamilie offiziell anerkannt und gewertet. Zerstreut über die ganze Welt, in sich zerfallen und der Möglichkeit der Eigengeltung beraubt, ein Gegenstand der Verachtung, des Hasses, der unfreundlichen Duldung überall, wo es sich niedergelassen hatte, wurde es durch feierlichen Beschluß der Mächte, die die politische Gewalt der Erde verkörperten, eingeladen und ermächtigt, sein verlorenes Land wieder in Besitz zu nehmen und aus ihm eine Stätte der sittlichen, der geistigen, der nationalen Erneuerung zu machen.

Es waren die politischen Bemühungen der Zionistischen Organisation, die diese Schicksalswende herbeigeführt hatten. Mehr als 20 Jahre hatte die Zionistische Organisation für die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina gekämpft. Von Anfang an hatte sie betont, daß sie sich, indem sie diese Forderung stellte, als die Trägerin des jüdischen Volksideals fühle, daß sie nicht als Partei, sondern als Repräsentanz des jüdischen Volkes gewertet werden müsse, und daß sie in allem und jedem sich der Kontrolle der jüdischen Volksgemeinschaft unterwerfen wolle. Ihr erschien der Palästinatedanke immer als die einzige Grundlage, auf der die jüdische Einheit wieder aufgebaut werden könne. Der Erfolg hat ihr recht gegeben. Der stürmische Jubel, die unendliche Freude, die die Judenheit in allen ihren Teilen anläßlich der Balfour-Deklaration erfüllte, zeigten, wie sehr das Verlangen nach einer Wiedergeburt des Judentums auf dem heiligen Boden Palästinas Allgemeingut der Juden geblieben war. In wachsendem Maße hat inzwischen das lebendige Interesse an dem Aufbau des jüdischen Palästina die weitesten jüdischen Kreise zur Mitarbeiterschaft mit der Zionistischen Organisation veranlaßt. In wachsendem Maße hat sich auch gezeigt, daß die Mitwirkung an dem Aufbau Palästinas allen Kreisen, allen Richtungen möglich ist, ohne daß irgend welche Opfer der Überzeugung gebracht werden müssen. Von Anfang an war dieses eine der stärksten Grundlagen der politischen Arbeit für die Wiederaufrichtung eines jüdischen Palästina: daß damit nicht den Interessen einer Partei im Judentum, sondern dem Willen des ganzen Volkes gedient sei. Die Wirkung dieser Auffassung kommt klar in dem Entwurf des Mandatsvertrages für Palästina zum Ausdruck, den die englische Regierung inzwischen dem Völkerbund unterbreitet hat. Die für uns wichtigsten Punkte dieses Mandatsentwurfes lauten:

Einleitung:

„In Anbetracht dessen, daß durch den gleichen Artikel die hohen vertragschließenden Parteien ferner übereingekommen sind, daß der Mandatar verantwortlich sein soll für die Verwirklichung der ursprünglich am 2. November 1917 durch die Regierung Seiner britischen Majestät gemachten und von den anderen alliierten Mächten anerkannten Deklaration zugunsten der Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina, wobei klar verstanden ist, daß nichts getan werden soll, was die bürgerlichen und die religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften in Palästina oder die Rechte und die politische Stellung, deren sich die Juden in irgendeinem anderen Lande erfreuen, beeinträchtigen würde; und

daß dadurch die Anerkennung der historischen Verknüpfung (historical connection) des jüdischen Volkes mit Palästina und der Grundlagen für die Wiedererrichtung seiner nationalen Heimstätte in diesem Lande erfolgt ist“

Artikel 2 behandelt die jüdische nationale Heimstätte:

„Der Mandatar soll dafür verantwortlich sein, daß das Land unter solche politische, administrative und wirtschaftliche Bedingungen gestellt wird, welche die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte, wie in der Einleitung niedergelegt, und die Entwicklung von Selbstverwaltungsinstitutionen sowie die Wahrung der bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner Palästinas, ohne Unterschied der Rasse und Religion, sichern.“

Artikel 4 handelt von der „Jewish Agency“ und anerkennt als solche vorläufig die Zionistische Organisation:

„Eine angemessene jüdische Vertretung „Jewish Agency“ soll als eine öffentliche Körperschaft anerkannt werden für die Aufgabe, der Verwaltung Palästinas in solchen wirtschaftlichen, sozialen und anderen Angelegenheiten Rat und Mitarbeit zu gewähren, die die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte und die Interessen der jüdischen Bevölkerung in Palästina betreffen und immer, vorbehaltlich der Kontrolle durch die Verwaltung, bei der Entwicklung des Landes zu helfen und teilzunehmen.

Die Zionistische Organisation soll, solange ihre Organisation und Verfassung nach der Meinung des Mandatars angemessen sind, als solche Vertretung anerkannt werden. Sie soll, im Einvernehmen mit Seiner Britischen Majestät Regierung, Schritte unternehmen, um die Mitarbeit aller Juden zu sichern, die gewillt sind, bei der Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte zu helfen.“

Artikel 6 und 7 besagen:

„Die Verwaltung Palästinas soll unter der Sicherung, daß die Rechte und Lage anderer Teile der Bevölkerung nicht beeinträchtigt werden, jüdische Einwanderung unter geeigneten Bedingungen erleichtern und im Zusammenhang mit der in Artikel 4 erwähnten jüdischen Vertretung geschlossene Siedlung von Juden auf dem Lande, mit Einschluß der nicht für öffentliche Zwecke erforderlichen Staatsländereien und Brachländereien, ermutigen.

Die Verwaltung von Palästina wird verantwortlich sein für Inkraftsetzung eines Gesetzes über die Staatsangehörigkeit. In dieses Gesetz sollen Bestimmungen aufgenommen sein, die so gefaßt sind, daß sie die Annahme der palästinensischen Staatsbürgerschaft durch Juden, die ihren dauernden Aufenthalt in Palästina nehmen, erleichtern.“

Dieser Mandatsentwurf besagt eindeutig, daß die Vertretung der jüdischen Interessen bei der Errichtung der Heimstätte einer Vertretung des Gesamtjudentums, der „Jewish Agency“, zufallen soll.

Es ist wohl begründet, daß die Zionistische Organisation als die „Jewish Agency“ anerkannt wird. Sie war der Urheber und die bewegende Kraft der Entwicklung, die zu der politischen Festlegung des Begriffs einer nationalen jüdischen Heimstätte in Palästina geführt hat, sie und nur sie hat mit den politischen Mächten dieserhalb verhandelt, und das jüdische Volk, insbesondere aber die palästinensische Judenheit hat diese Art der Vertretung seiner politischen Interessen anerkannt. Im Sinne des von den Zionisten wieder zur Geltung gebrachten Begriffs der jüdischen Volkseinheit wird der Zionistischen Organisation aufgegeben, die Mitarbeit aller Juden, auch derer, die außerhalb der Zionistischen Organisation stehen, zu gewinnen. So fordert der Mandatsvertrag selbst die Einheit des jüdischen Volkes zum Zweck des Aufbaus von Erez Israel.

Die Bedeutung der Aufgabe

Der politische Erfolg, der sich in den oben veröffentlichten Dokumenten ausdrückt, hat das jüdische Volk vor eine Aufgabe gestellt, die an Bedeutung und Schwierigkeit ihresgleichen sucht. Das, was von den Nichtjuden geschehen konnte, um die Vorbedingungen für eine nationale jüdische Heimstätte in Palästina zu schaffen, ist in der Hauptsache geschehen. Die äußeren Hindernisse, die vor dem Kriege der Möglichkeit eines jüdischen Palästina entgegenstanden, sind im wesentlichen beseitigt. Von dem Willen und der Kraft des jüdischen Volkes hängt es jetzt ab, ob es eine Heimstätte in Palästina haben wird. Die große

Möglichkeit bedeutet zugleich die größte nationale Aufgabe für das jüdische Volk seit dem Zusammenbruch des jüdischen Reiches.

Über den Sinn dieser Aufgabe, über die Art und Weise ihrer Verwirklichung bestanden und bestehen im Judentum verschiedene Auffassungen. Die zionistische geht von einer politischen Einstellung aus. Sie stellt fest, daß die Juden ein Volk sind und daß die Judenfrage darauf beruht, daß der Charakter der Juden als eines Volkes von Juden wie von Nichtjuden nicht mehr verstanden wurde. Ihre Forderung ist daher eine politische Forderung, sie verlangt für das jüdische Volk eine nationale Heimstätte in Palästina, die ihm die ungehinderte Entfaltung seiner nationalen Eigenschaften und Kräfte ermöglichen soll. Demgemäß erstrebt sie die Verwirklichung ihrer Forderung in erster Linie auf politischem Wege und mit politischen Mitteln. Der Erfolg hat ihr recht gegeben. Von all den vielen Bestrebungen, die im Lauf der jüdischen Geschichte auf eine Wiederaufrichtung des jüdischen Volkes in Palästina abzielten, hat es nur die zionistische zu einem Resultat, und zwar zu einem durchschlagenden Resultat gebracht. Wie immer man sich die Zukunft der jüdischen Heimstätte in Palästina vorstellt, ihre Grundlage beruht auf dem Erfolg des Zionismus. Aber schon in seinen frühesten Kundgebungen hat der Zionismus sich nicht auf die ausschließlich politische Seite der jüdischen Palästinafrage beschränkt. In wachsendem Maße ist der Gedanke der Schaffung eines kulturellen, eines geistigen Zentrums in Palästina Gemeingut der Zionisten geworden und hat auch weite jüdische Kreise für ein jüdisches Palästina interessiert, die den zionistischen Bestrebungen an und für sich abwartend gegenüberstanden. Die Idee, dem jüdischen Geiste eine zentrale Stätte seiner Wirksamkeit zu verschaffen, von der aus er sich wieder ungebrochen entfalten und in seinen Ewigkeitswerten dokumentieren könnte, hat immer in den besten Herzen des jüdischen Volkes gelebt. Daher hat das jüdische Schulwesen in Palästina immer die Unterstützung der breitesten Schichten des jüdischen Volkes gefunden und hat zu einer sehr bemerkenswerten Entwicklung des jüdischen Bildungswesens in Palästina geführt. Wir brauchen nur an die hebräischen Gymnasien in Jaffa und Jerusalem, an das jüdische Technikum in Haifa und an die vielen Volks- und Mittelschulen sowie Seminare zu erinnern, die ihre Existenz den verschiedensten jüdischen Organisationen verdanken. Der Gedanke der Hebräischen Universität in Palästina ist die edelste Frucht dieser Bestrebungen. Bis weit über das Judentum hinaus hat der Plan der Schaffung einer hebräischen Universität in Palästina lautesten Widerhall gefunden und die Idee, daß die gesammelten geistigen Kräfte des jüdischen Volkes sich in

Palästina ganz anders fruchtbringend erweisen können, als in ihrer Zerstreuung im Galuth, wird allmählich einer der Lieblingsgedanken aller geistig schaffenden jüdischen Kräfte. Eine Wiedergeburt des jüdischen Geistes, ausgehend von der alten Heimat der jüdischen Religion und der jüdischen Geschichte, wer könnte sich der Schönheit dieser Perspektive entziehen?

Eine jüdische Siedlung in Palästina hat nur Sinn und nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie auf jüdischer Arbeit aufgebaut ist. Die Bedingungen Palästinas bringen es mit sich, daß eine Volkssiedlung dort in erster Linie auf der Landwirtschaft beruhen muß. Von Anfang an haben daher auch die jüdischen Kolonisationsversuche in Palästina eine landwirtschaftliche Basis gehabt. Eine Reihe von jüdischen Kolonien, Dörfern, Farmen usw. sind in Palästina bereits entstanden, verdanken ihre Existenz und ihre Güte in erster Linie der Arbeit jüdischer Hände. Die ganze Tendenz der modernjüdischen Siedlung in Palästina geht dahin, möglichst viel Land in jüdischen Besitz zu bringen und möglichst viel Juden als Kolonisten, Kleinbauern und Landarbeiter anzusiedeln. So ist heute Palästina schon das Land geworden, wo man auf Schritt und Tritt jüdischen Bauern begegnet, wo jetzt bereits der Beweis dafür erbracht ist, daß der Jude als Bauer keineswegs ein utopisches Bild darstellt. In Palästina sehen wir jüdische Bauern am Pflug, jüdische Frauen im Stall und im Geflügelhof, jüdische Wächter die Kolonien umreiten und arabischen Räubern Respekt vor ihrem Mut, ihrer Kühnheit und Gewandtheit einflößen, — Palästina ist jetzt schon das Land, in dem uns überall ein ganz neuer Typus des Juden entgegentritt: nicht mehr der Städter, der proletarische Händler, der weltfremde Gelehrte, hier haben wir ein erdgewachsenes, starkes, seiner Arbeit, seines Lebens und seines Landes frohes Geschlecht, das über die Jahrtausende hinweg dem jüdischen Volke der Bauern, Hirten und Handwerker die Hand reicht, dessen lebendiges Bild uns in der Bibel entgegentritt. Die Reproduktivierung der jüdischen Arbeit — ein Problem, an dessen harmonischer Lösung die besten Juden fast verzweifeln zu müssen glaubten, ist in Palästina gelungen. Das jüdische Palästina wird das Land der produktiven jüdischen Arbeit sein.

Wie immer wir das Problem des jüdischen Palästina betrachten, eines ist klar: die nationale jüdische Heimstätte in Palästina wird ein Quell der Erneuerung des Judentums sein. Sie ist berufen, das jüdische Volk wieder in seiner ungebrochenen Fähigkeit, in der ganzen Größe seiner Begabung zu zeigen, aus ihr wird der Judenheit der ganzen Welt, Stärke, Trost, sittliche Kraft zufließen. Sie wird dem ganzen jüdischen Volke zur Ehre gereichen.

Das Menschenmaterial

Untersuchen wir die Forderungen im einzelnen, die der Aufbau von Erez Israel an das jüdische Volk stellt, so bleiben zwei grundlegende Bedingungen, deren Erfüllung Voraussetzung für jede gedeihliche Arbeit ist: wir müssen Menschen und Mittel nach Palästina hineinbringen. Wir brauchen jüdische Menschen, die das verwehrteste Land wieder zu dem Fruchtgarten machen sollen, der es einmal gewesen ist, wir brauchen eine starke jüdische Einwanderung, um dem Lande den jüdischen Charakter zu geben, der die Voraussetzung und die Erfüllung des Begriffs „nationale Heimstätte“ darstellt. Daß uns diese Menschen in genügender Zahl zur Verfügung stehen, darüber ist kein Zweifel. Wir haben nicht nur die Beamten, die Ingenieure, die Techniker, die Agronomen, die Lehrer, die Unternehmer, die bereit sind, nach Palästina hinüber zu gehen und ihre Lebensarbeit dem Aufbau der jüdischen Heimstätte zu widmen. Wir haben vor allen Dingen die Arbeiter, die den Kern der künftigen jüdischen Bevölkerung bilden müssen, die Menschen, die entschlossen sind, ihre letzte körperliche, geistige und moralische Kraft an den Aufbau des Landes zu setzen, die Männer und Frauen, die bereit und fähig sind, das Land zu bebauen, die Felsen zu sprengen, die Wege zu bahnen, im Schweiß ihres Angesichtes und in schwerster körperlicher Arbeit unter den härtesten Entbehrungen das verwunschene Land zu erlösen. Jeder Monat bringt einen Strom dieser Einwanderer nach Palästina. In allen Ländern, wo Juden in größerer Zahl wohnen, wird heute eine systematische Vorbereitung der Auswanderung nach Palästina organisiert. Überall bilden sich Gruppen der „Chaluzim“ und „Chaluzoth“, der jungen Männer und Mädchen, die sich in systematischer Lehre auf ihren Beruf als Landarbeiter, als Gärtner, als Bauern oder als Handwerker in Palästina vorbereiten und durch Vermittlung der Palästinaämter der Zionistischen Organisation nach Palästina hinübergehen.

Die Einwanderung nach Palästina in der Zeit vom Februar 1919 bis Dezember 1921

Die Zahl der Einwanderer.

Die Zahl der Juden, welche von Anfang Februar 1919 bis 31. Dezember 1921 nach Palästina gekommen sind, beträgt rund 21 000. Von dieser Gesamtziffer kamen im Jahre 1920 10 000 und im Jahre 1921 9 000.

Die ungefähre Anzahl der im Jahre 1920 Eingewanderten schließt 3000 repatriierte Palästinenser ein, während die im Jahre 1921 Eingewanderten lauter Neuankömmlinge waren.

Wie bekannt ist, hat eine systematische Einwanderung erst Ende April 1920 ihren Anfang genommen. Gegen Ende des Jahres 1920 stieg die Zahl der monatlich Einwandernden allmählich von 2—300 auf über 1000. Aber die Zahl der Immigranten wäre im Jahre 1921 eine weit höhere gewesen, wenn nicht zwei Gründe dem im Wege gestanden hätten: a) die großen Schwierigkeiten in der wirtschaftlichen Lage Palästinas und die finanzielle Lage der Organisation zu Beginn des Jahres, die ein Herabsinken der Zahl der Einwanderer auf etwa 600 monatlich in den Monaten Januar und Februar zur Folge hatte, und b) die Einstellung der Immigration durch die palästinensische Regierung nach den Ereignissen in Jaffa im Mai letzten Jahres. Infolge dieser zeitweisen Einstellung der Immigration kam während der Monate Mai und Juni nur eine sehr kleine Anzahl von Juden (250 bzw. 89) nach Palästina. Aber bald darauf begann die Zahl der Immigranten wieder zu steigen, trotz aller behördlichen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Die nachstehende Tabelle zeigt, wieviel Immigranten in jedem Monat des Jahres 1921 nach Palästina gekommen sind, entsprechend den vom Zionistischen Immigrationsamt in Palästina gemachten Eintragungen:

Januar	656
Februar	573
März	1042
April	1343
Mai	230
Juni	89
Juli	424
August	593
September	957
Oktober	743
November	765
Dezember	1102

Die wirkliche Zahl war jedoch etwas höher, da viele Immigranten, insbesondere die bemittelten, nicht in den Einwanderungsämtern registriert wurden.

Die Einteilung der Immigranten

Nach den Ausreiseländern:

Etwa 45% der oben erwähnten Gesamtziffer der Immigranten kamen auf dem Wege Warschau-Wien-Triest aus Polen, Galizien und der Ukraine. Sie hatten während ihrer Reise hauptsächlich mit den Palästina-Ämtern der oben erwähnten Städte zu tun.

Etwa 35% kamen auf dem Wege Kischinew—Galatz—Konstantinopel aus Rumänien (einschließlich Transylvanien), Besarabien, Südrußland und dem Kaukasus. Sie hatten hauptsächlich mit den Palästina-Ämtern in Konstantinopel und Galatz zu tun.

Die restlichen 20% kamen auf verschiedenen Wegen aus Lithauen, Lettland, Czechoslovakien, Ungarn, Oesterreich, Deutschland, Griechenland, Persien, dem fernen Osten, den Vereinigten Staaten, England, Südafrika, Argentinien und anderen Ländern. Unter den Ämtern, mit denen diese Immigranten zu tun hatten, sind hervorzuheben diejenigen in Riga, Kowno, Reval, Berlin und das Palästina-Informations-Departement der Zionistischen Organisation in Amerika.

Einteilung nach dem Geschlecht

Die Zahl der Frauen unter den Immigranten beträgt etwa 30% der Gesamtziffer.

Einteilung nach Verheirateten und Unverheirateten

Während unter den Neuankommenden während des ersten Zeitabschnittes nur eine außerordentlich geringe Zahl von Familien waren, ist der Prozentsatz der einwandernden Familien im letzten Monate etwa 50% der Gesamtziffer. In dem vom XII. Zionistenkongreß angenommenen Immigrationsbudget für das laufende Jahr wurde besondere Vorsorge getroffen, um erfahrenen Handwerkern und ihren Familien die Niederlassung in Palästina zu ermöglichen. Dies geschah in anbetracht der Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der gelernten jüdischen Handwerker in Osteuropa verheiratet ist, so daß die Schwierigkeiten, die der Ansiedlung von Familien in Palästina im Wege stehen, dort einen Mangel an gelernten Handwerkern hervorrufen können.

Nach dem Alter

Die meisten der Neuangekommenen stehen im Alter zwischen 19 und 30 Jahren.

Nach der Kenntnis des Hebräischen

Zwischen 50 und 60% der Gesamtziffer der Neuangekommenen können hebräisch. (Der Prozentsatz derjenigen, die es nicht können, umfaßt auch Kinder.)

Nach ihrer Beschäftigung

Die Berufe, die während der letzten zwei Jahre unter den Einwanderern am meisten vertreten waren, sind die folgenden

(nach der numerischen Stärke): Landwirtschaftliche Arbeiter, Arbeiter in den verschiedenen Zweigen des Bau- und Tischlergewerbes, ungelernete Arbeiter, Schneider, Schuster, Kaufleute und Fabrikanten, Mechaniker, Lehrer, Ingenieure, Doktoren und einige Vertreter anderer Berufe.

Der Prozentsatz der gelernten Arbeiter ist während des letzten Jahres im Vergleich zum Jahre 1919/20 bedeutend gestiegen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß deren Anzahl noch weiter steigen wird, insbesondere infolge der oben erwähnten Erleichterungen für verheiratete Männer.

Über 8000 der jungen Einwanderer, welche während der letzten zwei Jahre nach Palästina kamen, gehören zu den Chaluzim, welche nur mit dem einen Ziel nach Palästina kommen: unter jeder Bedingung jede noch so harte Arbeit auf sich zu nehmen, welche für den Aufbau Palästinas nötig sein sollte.

Die Einwanderer, die auf Grund der systematischen Vorbereitungsarbeit, die innerhalb der Zionistischen Organisation geleistet wird, in den letzten Jahren in das Land gekommen sind, haben sich durchwegs als ein sehr brauchbares Material erwiesen. Die Arbeiter waren im wesentlichen mit schweren körperlichen Arbeiten beschäftigt. Gegen Ende des Sommers 1921 wurden beschäftigt

fast 2000 Chaluzim bei verschiedenen öffentlichen Arbeiten (Straßenbau, Eisenbahnarbeiten, Urbarmachung des Bodens, Bau von Baracken und Zelten für Regierungs- und Gemeindezwecke, Brückenbau, Hafenaufbau).

über 1500 Chaluzim in der Landwirtschaft,
über 1300 Chaluzim beim Häuserbau.

Die Erfahrungen haben bewiesen, daß die jüdische Arbeit in diesen Arbeitszweigen nicht nur ebenso gut wie die aller anderen Arbeiterklassen in Palästina, sondern wegen ihrer höheren Intelligenz dieser sogar überlegen war. Das ist die unparteiische Meinung sowohl der öffentlichen als auch der privaten Arbeitgeber und der Vertreter der Regierungsdepartements, unter deren Überwachung unsere Chaluzim an den öffentlichen Arbeiten ihre Arbeit verrichtet haben; sie hatten nur Lob für die jüdischen Arbeiter. Sie alle geben zu und haben dieser Meinung bei vielen Gelegenheiten Ausdruck verliehen, daß die jüdischen technischen Arbeiter in Palästina nicht übertroffen werden können. Doch haben einige der Arbeitgeber die Ansicht geäußert, daß die jüdischen Arbeiter nicht im gleichen Maße für besonders schwere körperliche Arbeit tauglich waren; sie erklären dies durch die mangelhafte Organisation der jüdischen Arbeiterkorps zu Beginn ihrer Tätigkeit und mit den besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Neuankommenden bei der Durchführung solcher Arbeiten zu kämpfen haben, bevor sie sich akkli-

matisieren. Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß diese beiden Ursachen, welche bis zu einem gewissen Grade bei schwerer körperlicher Arbeit die jüdischen Leistungen beeinträchtigen, in Kürze behoben sein werden.

Die Aufnahmefähigkeit Palästinas

Über die Aufnahmefähigkeit Palästinas als Einwanderungsland gehen die Meinungen auseinander. Die höchste Schätzung ist die des bekannten deutschen Statistikers Prof. Dr. Karl Ballod, der in seiner Schrift: „Palästina als jüdisches Ansiedlungsgebiet“ zu einer Zahl von 6 Millionen Menschen kommt, die Palästina noch aufnehmen und in landwirtschaftlicher Siedlung ernähren könnte. Auf jeden Fall steht fest, daß das menschenarme Palästina einige Millionen jüdischer Einwanderer aufnehmen kann, wenn die anderen Voraussetzungen für ihre Siedlung, nämlich die Bereitstellung der erforderlichen Mittel, erfolgen. Dr. R. Leo in seiner Broschüre „Das Ostjudenproblem und Palästina“ drückt dies wie folgt aus:

„Die Möglichkeit einer Massenbesiedlung Palästinas wird durch drei Faktoren bedingt sein: die Eignung der Menschen und des Bodens und die Aussicht auf einen ausreichenden Zufluß von Kapital. Die Eignung von jüdischen Elementen für die landwirtschaftliche Arbeit ist aller Vor- und Gegenurteile ungeachtet durch ein Jahrhundert landwirtschaftlicher Siedlungstätigkeit in Rußland und vor allem durch die Erfolge der jüdischen Palästinakolonisation seit einem halben Jahrhundert bewiesen. Die Eignung des Bodens Palästinas für eine Massenbesiedlung in räumlicher sowie in landwirtschaftlicher Beziehung ist von fachkundiger Seite dargetan worden. Am schwierigsten ist ohne Zweifel die Kapitalfrage. Es wird alles davon abhängen, ob in den nächsten Jahrzehnten nicht Millionen, sondern Milliarden für die jüdischen Siedlungszwecke in Palästina flüssig gemacht werden können. Ohne sich in bezug auf den Charakter dieser Massensiedlung unhaltbaren Illusionen hinzugeben — es handelt sich eben um eine agrarische „Massensiedlung“ — wird man doch für die nächsten Jahre mit einer Seßhaftmachung von etwa 2000 Familien (10 000 Köpfe) jährlich in der Landwirtschaft rechnen müssen. Man wird der auf jährlich 1400 Familien mit 7000 Seelen zugeschnittenen Berechnung von Dr. Ruppin (dem Leiter des Zionistischen Palästina-Amtes) im großen und ganzen wohl zustimmen können. Rechnet man mit ihm für das zweite Jahrzehnt die doppelte, für das dritte die dreifache Zahl, so ergibt sich die Ansiedlung von etwa 84 000 Familien mit 420 000 Seelen binnen 30 Jahren. Dazu käme eine

ebenso große, indirekt von der Landwirtschaft lebende und eine gleichfalls ebenso große städtische Einwanderung, so daß mit der natürlichen Bevölkerungszunahme in 30 Jahren $1\frac{1}{2}$ —2 Millionen Menchen einwandern können.“

Die jüdische Auswanderung und Palästina

Es ist klar, daß eine regelmäßige und wachsende Einwanderung von Juden nach Palästina ihren Einfluß auf die jüdische Wanderungsbewegung im allgemeinen ausüben muß. In welchem Verhältnis dies der Fall sein könnte, ergibt sich aus folgenden Ziffern:

Während der Jahre 1880—1914 betrug (nach Dr. Kaplun-Kogan: Die jüdische Wanderbewegung in der neuesten Zeit) die jüdische Wanderung nach Amerika (die 81,7 % der gesamten jüdischen Wanderung erreichte) 2 497 527 Personen, oder durchschnittlich im Jahre rund 71 000 Personen. Rechnen wir die mögliche Einwanderung wie oben mit $3 \times 420\,000$ Seelen in 30 Jahren, d. h. durchschnittlich 42 000 Seelen jährlich, so würde Palästina im Durchschnitt sieben Zwölftel des jüdischen Emigrationsstromes der Vorkriegszeit nach Amerika (und das ist die eigentliche jüdische Auswanderung) aufnehmen können.

Der Stand der jüdischen Siedlung in Palästina

(Nach dem Reisehandbuch von Jesaias Press, Verlag Benjamin Harz, Jerusalem und Berlin.)

Die neue jüdische Siedlung („Der neue Jischub“) in Palästina datiert seit dem Jahre 1882. Die Judenverfolgungen in Rußland und Rumänien veranlaßten eine größere Zahl Juden zur Auswanderung nach Palästina, wo sie zu Pionieren der landwirtschaftlichen Kolonisation wurden. Sie gründeten 1882 die Kolonien Rischon le Zion und Wadi Chanin in Judäa, Sichron Jacob in Samaria und Rosch Pinah in Galiläa und halfen die verlassene Kolonie Petach Tikwah wieder aufzubauen.

Der Zionsgedanke fand durch die jüdische Presse und Literatur immer größere Verbreitung und löste in jüdischen Kreisen Osteuropas hohe Begeisterung aus, führte jedoch zu einer plan- und ziellosen Massenemigration, die unter den armen Immigranten viel Unheil stiftete und schließlich die türkische Regierung veranlaßte, die Häfen Palästinas und Syriens vor der jüdischen Einwanderung zu schließen.

Die ersten yemenitischen Juden, die im Jahre 1882 einwanderten, paßten sich sofort den Verhältnissen an und, anspruchslos und arbeitsam wie sie sind, fanden sie in den verschiedenen Erwerbszweigen, besonders im Baufach Betätigung.

Trotz unsäglicher Leiden und Entbehrungen hielten die neuen Kolonisten tapfer auf dem Boden der Väter aus und mach-

ten Sand- und Felswüsten urbar. Jedoch waren der Schwierigkeiten so unendlich viele, daß die junge Kolonisation unmöglich hätte aufkommen können, wäre ihr nicht Baron Edmond de Rothschild zu Hilfe gekommen. Erst nachdem dieser ausgezeichnete Philanthrop die Patronage über die Kolonien übernommen hatte (1883), war deren Existenz und Weiterentwicklung gesichert.

In den folgenden paar Jahren entstanden denn auch mehrere neue Kolonien. Im Jahre 1883 gründeten Einwanderer aus Polen die Kolonie Jesud Hamma'alah am Merom-See, im darauffolgenden Jahre siedelte die Rothschildsche Administration ackerbautreibende Juden aus der Provinz Grodno auf dem Boden von Ekron an, während eine Gruppe junger Männer, meist Hochschüler, die Kolonie Gedera gründete. Bewohner von Safed gründeten die Kolonie B'ne Jehuda unweit des Ostufers des Genezareth-Sees (1886), und im Jahre 1888 wurden von der Rothschild'schen Verwaltung die zwei kleinen Kolonien Schfeja und Bath-Schlomo bei Sichron-Jakob geschaffen. Im Jahre 1890 gründeten der Warschauer Verein Menucha-we-Nachla die Kolonie Rechoboth, und die Rothschild'sche Verwaltung, die im selben Jahre auch Jesud Hamma'alah übernahm, die Kolonie Mischmar Hajarden an der Jordanbrücke zwischen Merom- und Genezareth-See.

In gleichem Maße erweiterten sich auch die städtischen Siedlungen. Der Bau Neu-Jeruselems schuf für die jüdischen Bewohner neue Erwerbszweige. In Jaffa, dem Mittelpunkt der jüdischen Kolonien, siedelten sich von neuem jüdische Familien an (1884), und in Ramle ließen sich Handwerker und Arbeiter nieder, die in den naheliegenden Kolonien beschäftigt waren. Auch in Safed wuchs die Gemeinde infolge der Gründung der neuen Kolonien in Obergaliläa. Die erfreuliche Entwicklung des palästinensischen Jischub hatte erneut eine starke Einwanderung zur Folge, die im Jahre 1891 ihren Höhepunkt erreichte und ein neues Einwanderungsverbot nach sich zog, welches aber den Einwanderungsstrom nicht ganz aufhalten konnte. Derselbe wurde vielmehr von nun an in geordnete Geleise gelenkt.

Die in der ersten Kolonisationsperiode gesammelten Erfahrungen gaben Kolonisatoren und Kolonisten die Richtlinien für die weitere Kolonisationsarbeit, die denn auch im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts im schnelleren Tempo fortschreiten konnte. In diesem Zeitabschnitt entstanden die Kolonien Chedera und Aain-Zetün (1891), Moza (1894), Artuf, Beer-Tobia und Metulle (1896), Sedschera und Machnajim (1899) und Kfar Saba (1900). Das Interesse für Palästina und die jüdische Kolonisation zog immer größere Kreise, seitdem Dr. Theodor Herzl auf dem ersten zionistischen Kongreß zu Basel im Jahre

1897 die zionistische Organisation gegründet hatte. Im Jahre 1898 begann auch die Jewish Colonisation Association (JCA) die palästinensische Kolonisation zu fördern, und im darauffolgenden Jahre übergab ihr Baron Rothschild die Verwaltung seiner Kolonien mit der Bestimmung, dieselben für seine Rechnung weiter auszubauen.

Die JCA befreite die Kolonien sofort von der Bevormundung von seiten der Administrationsbeamten. Erst der Selbstverwaltung und der Privatinitiative der Kolonisten verdanken dieselben ihre gedeihliche Fortentwicklung. Ihre Erzeugnisse fanden gute Absatzgebiete, der Handel entfaltete sich und neue Erwerbszweige wurden geschaffen. In die Reihe der kolonisationstischen Faktoren trat nunmehr auch die zionistische Organisation mit ihren Finanzinstituten ein. Es entstanden neue Dörfer und Farmen: Kefar-Thabor (Meshâ), Melhamije, Jabneel und Marâh (1902), Beth-Gan (1904), Chefzibah (1905), Ben-Schemen (1906), Kinnereth (1907), Ber Jakob, En-Ganim, Mizpe und Dagania (1908), Chulda und Atlit (1909), Migdal (1910), Merchawja, Poria und Ruchama (1911) Kefar-Urie und Kefar-M'lal (1912), Karkur, Abû Schûsche, Dilb, Sarona, Bethania, Schâni und Zargania (1913), Tell Adas und Kalanddije (1914).

Der Einwanderungsstrom brachte auch Juden aus Mesopotamien, Persien, Kaukasien und Buchara, abgesehen von den vielen Yemeniten, die in größeren Gruppen kamen und sich auch in den jüdischen Kolonien ansiedelten, wo sie dem Mangel an jüdischen Arbeitskräften zum Teil abgeholfen haben. Das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung hatte eine rege Bautätigkeit zur Folge. In Jerusalem wurden neue Vorstädte gebaut, und im Norden der Stadt Jaffa entstand die mustergültige jüdische Vorstadt Tel-Awiw (1909).

Im Sommer 1914 machte sich auf allen Gebieten des palästinensischen Jischub ein Aufschwung und der Drang zu neuem Schaffen bemerkbar, und im Auslande war das Interesse für Palästina bedeutend gestiegen. Da brach plötzlich der Weltkrieg aus, der den Bestand der ganzen Kolonisation gefährdete. Doch war nach der britischen Okkupation des Landes die Krisis glücklich überstanden.

Mit der Beendigung des Weltkrieges und der Einsetzung der britischen Mandatsverwaltung hat der neue Aufschwung der jüdischen Siedlung begonnen. Insbesondere trat jetzt der Jüdische Nationalfonds, dem bereits die Anlage einer Reihe der vorher genannten Siedlungen zu verdanken war, als Bodenkäufer auf. Der Jüdische Nationalfonds (Keren Kajemeth Lejisroel) ist die populärste Schöpfung der Zionistischen Organisation. Er sammelt in kleinen und kleinsten Spenden Geld, das ausschließlich für den Kauf von Boden in Palästina bestimmt ist, der damit in den Besitz des

jüdischen Volkes übergeht und ein für alle Mal der privaten Spekulation entzogen ist. Von dem segensreichen Wirken des Jüdischen Nationalfonds ist noch an anderer Stelle in dieser Broschüre die Rede.

Die aus Mitteln der Zionistischen Organisation gegründeten und unterhaltenen Siedlungen, deren Bewirtschaftung unter gemeinnützigen Gesichtspunkten erfolgt, unterstehen dem Kolonisationsdepartement der Zionistischen Organisation.

Es gibt augenblicklich 70 jüdische landwirtschaftliche Siedlungen in Palästina mit einer Gesamtseelenzahl von etwa 12 500. Darunter sind 31 Siedlungen, deren Gründung oder Entwicklung durch das zionistische Kolonisations-Departement gefördert wurde. 21 dieser Siedlungen haben gemischte Wirtschaft: Getreidebau, Pflanzungen, Milchprodukte, Gemüsebau, Hühnerzucht und Landwirtschaft; drei Siedlungen (Péthach Tikwah, Ein Ganim und Nachlath Jehuda) betreiben Handelsgärtnerei und zwei Gruppen (Carmel und Ruschmijah) Aufforstung.

Fünf dieser Siedlungen sind seit dem letzten Zionisten-Kongreß in Karlsbad im September 1921 gegründet worden. Es sind dies: Kefar Nahalal (Mahlut), Ein Harod, Tel Joseph, Givat Yehezkel und Guiva, welche alle im Gebiet von Nuris in der Ebene Jesreel liegen. Die dort stationierten Ansiedler sind mit der Verbesserung des Bodens, dem Bau von Landstraßen und der Trockenlegung der Sümpfe beschäftigt, ferner mit Pflügen, Säen und Pflanzen. Die Zahl der Siedler in Kefar Nahalal ist auf 80 Familien und in Givat Yehezkel auf 60 Familien festgesetzt worden. 250 Personen gehören zu G'dud Awoda in Ein Harod und Tel Joseph, und zirka 20 Familien gehören zur Guivagruppe.

In einigen dieser Siedlungen (Nachlat Jehuda und Kefar Urija) arbeiten die Ansiedler seit Beginn selbst; in anderen (Kefar Nahalal und Givat Yehezkel) wird der Boden für die persönliche Arbeit der Ansiedler vorbereitet; in den übrigen 27 Siedlungen ist die Arbeit auf genossenschaftlicher Grundlage organisiert, indem die Siedlungen die Form von Arbeitergruppen annehmen.

Die Größe des unter Bebauung befindlichen Landes, das unter der Oberaufsicht des Kolonisations-Departements steht, beträgt 32 780 Dunam. Diese Zahl wird sich vergrößern, sobald alles im Besitz des Jüdischen Nationalfonds befindliche Land in der Ebene Jesreel zur Bebauung kommt.

Die Eignung des Landes Palästina, eine Heimstätte für das jüdische Volk zu werden, ist ebenso bewiesen wie die Eignung der Juden, in Palästina eine blühende jüdische Siedlung aufzurichten. Das kann nicht besser und überzeugender ausgedrückt werden, als mit den Worten des britischen Kabinettsministers Sir Alfred Mond in seiner Rede vom 25. Februar 1922 in

Oxford. Sir Alfred Mond spricht von seinem Aufenthalt in Palästina und sagt:

„Als ich nach Palästina ging, fragte ich mich staunend, ob es möglich sein würde, etwas in diesem Lande zu schaffen, ob die Idee nicht ein schöner Traum des Zionismus sei. Man hatte mir erzählt, das Land sei ungastlich, wüst, wertlos. Wie vielleicht mancher von Ihnen weiß, habe ich einen großen Teil meines Lebens an eine nicht erfolgreiche geschäftliche Laufbahn gewendet, und so kann meine Meinung vielleicht mitzählen. Ich finde, daß Palästina viel mehr von einem Mittelmeerland als von einem orientalischen Land hat, es erinnerte mich stark an Sizilien. Es ist im Wesen ein Europäerland. Es gleicht einem großen Landgut, das in Verfall geraten ist. Alle Arbeiten, die dort unternommen wurden, haben sehr rasch bewiesen, daß eine beträchtliche Bevölkerung dort eine große Zukunft hat, die auf dem Lande lebt, das Land bearbeitet und ein glückliches Leben in einem der schönsten Länder führen will, die ich jemals das Glück hatte zu besuchen. Wenn Sie heute nach Palästina kommen, finden Sie, daß eine Anzahl von Spitälern zum Nutzen der ganzen Bevölkerung Palästinas unterhalten wird, und Sie werden fragen, was das für ein Sanitätsdienst ist. Es ist der jüdische Sanitätsdienst, unterhalten von der Zionistischen Organisation. Ich könnte Ihnen weite geschlossene Fluren zeigen, wo früher nichts wachsen konnte. Gehen Sie noch ein Stück weiter und ich könnte Ihnen große Weinbaudörfer mit ihrer starken und gesunden Bevölkerung zeigen, Jünglinge auf stolzen Rossen, Einwanderer aus Rußland, Wüsten, wo jetzt Orangen wachsen, und andere Landstrecken, die in Weingärten verwandelt sind, wie sie einst Palästina füllten, als es noch das Land war, das von Milch und Honig floß. Wenn Sie von Palästina die jüdische Landwirtschaft wegnehmen, werfen Sie das Land um Jahrhunderte zurück. Und diese Arbeiten wurden von Juden unter großen Schwierigkeiten durchgeführt. Seit die britische Verwaltung Palästina übernommen hat, nahm der Fortschritt ein Tempo an, wie in westlichen Staaten, ja wie in Amerika. Und da fragt man noch: Lohnt das Land aufzubauen? Es lohnt, und nicht nur im Interesse der jüdischen Rasse, sondern im Interesse der ganzen Menschheit.“

Die finanziellen Anforderungen des Aufbauwerkes

Wir haben oben festgestellt, daß, nachdem die politische Voraussetzung für eine jüdische Siedlung in Palästina gegeben ist,

der Aufbau eines jüdischen Erez Israel von zwei Bedingungen abhängt: daß wir die Menschen und die Mittel dazu haben. Daß die geeigneten Menschen zur Verfügung stehen, wurde nachgewiesen. Es bleibt die Frage zu erörtern, wie die notwendigen Mittel für den Aufbau der jüdischen Heimstätte beschafft werden können. Auch das ist in erster Linie eine jüdische Aufgabe, und hier liegt der entscheidende Punkt, an dem es sich erweisen muß, ob das jüdische Volk für die große Entwicklung reif ist, vor die es heute gestellt ist.

Palästina ist der Typ eines Landes, das unter den furchtbaren Folgen der jahrhundertelangen türkischen Mißwirtschaft leidet. Die großen natürlichen Reichtümer des Landes sind systematisch zugrunde gerichtet worden. Die Wälder wurden ausgerodet, die Terrassen der Bergabhänge verfielen, die Bewässerung wurde vernachlässigt und so entstand das bekannte Bild der Länder unter türkischer Herrschaft: die spärlichen Flußläufe sind versandet und versumpft und trocknen in der heißen Jahreszeit vollständig aus. Während der Regenzeit aber strömt das Wasser ungehindert von den Bergabhängen, reißt den fruchtbaren Humus in die Tiefe und stürzt das Geröll der Berge auf die Äcker. So wurde aus dem Lande, in dem einst Milch und Honig floß, ein Land, in dem heute kaum noch Wasser fließt. Das Wegenetz ist unausgebaut, die Straßen sind verfallen. Häfen sind nur wenige vorhanden, und die vorhandenen sind unbrauchbar. Die Sümpfe wurden zu Fieberherden, moderne sanitäre Anlagen sind unbekannt, Schulen wurden nicht eingerichtet, die prächtigen Gebäude des Altertums verfielen, das Land wurde in seinen wesentlichen Teilen unfruchtbar, unausgenutzt, sank zurück auf eine Kulturstufe, die es schon in biblischer Zeit längst überwunden hatte. In diesem Lande wohnen heute rund 600 000 Araber und 100 000 Juden. Die große Änderung zum Guten, die der Übergang des Landes unter englische Verwaltung bedeutet, konnte sich in der kurzen Zeit natürlich noch wenig auswirken, wenn auch schon Verbesserungen durchgeführt wurden, die — gemessen an den früheren Maßstäben — als enorm zu bezeichnen sind. Natürlich kann die englische Verwaltung die Mittel des Landes nur im Interesse des ganzen Landes verwalten und anwenden, das heißt, sie kann dabei keine Rücksicht nehmen auf die Erfordernisse, die unter den speziellen Gesichtspunkten der jüdischen Heimstätte notwendig werden. Selbstverständlich wird die bessere Verwaltung des Landes auch den Juden und der jüdischen Heimstätte zugute kommen, aber die großen Anlagen, die mannigfachen Einrichtungen, die beträchtlichen Investitionen, die die Schaffung einer nationalen jüdischen Heimstätte verlangt, können nicht aus den Erträgen eines Landes finanziert werden, das sehr arm und kaum im-

stande ist, sein normales Budget zu decken, und in dem die Juden zurzeit nur knapp ein Siebentel der Bevölkerung ausmachen. Die Aufgabe, die Mittel für den Aufbau des jüdischen Palästina aufzubringen, bleibt den Juden vorbehalten.

Man soll sich nicht einreden, daß die Gelder, die für die Fundamentierung des jüdischen Palästina erforderlich sind, von anderer als von jüdischer Seite zur Verfügung gestellt werden. Unmöglich kann erwartet werden, daß das internationale Kapital mehr Vertrauen zu dem Aufbau eines jüdischen Palästina hat, als die Juden selbst. Die Aussichten, die Palästina unter rein kapitalistischen Gesichtspunkten bietet, sind nicht so verlockend, daß das Großkapital sich diesem Lande zuwenden und die lohnenderen Möglichkeiten, die sich ihm anderswo heutzutage in reichem Maße bieten, seinetwegen außer Betracht lassen würde. Das jüdische Volk selbst muß durch die Hergabe großer Mittel die finanzielle Grundlage zu dem Werk legen und durch die Tat beweisen, daß es mit fester Entschlossenheit und äußerster Hingabe sich vor die Aufgabe seiner nationalen Wiederaufrichtung stellt. Dann, wenn es mit seinem Gelde und seinem Schweiße das Land aufnahmefähig für eine große Entwicklung gemacht hat, kann es erwarten, daß auch die großen Kapitalmächte ein Interesse daran nehmen.

Der Keren Hajessod

In klarer Erkenntnis dieser Tatsachen hat die Zionistische Organisation eine Finanzaktion größten Stils eingeleitet, die sich ausschließlich an das jüdische Volk wendet. Sie hat den Keren Hajessod (Palästina-Grundfonds) geschaffen.

Der Keren Hajessod wurde auf der Zionistischen Jahreskonferenz 1920 in London gegründet. Der XII. Zionistenkongreß in Karlsbad hat einige von der Erfahrung und der Entwicklung diktierte Änderungen an seiner Verfassung vorgenommen. Nachstehend folgen diejenigen Feststellungen der Jahreskonferenz und des Kongresses, die für die Verfassung des Keren Hajessod grundlegend sind.

Die grundlegenden Bestimmungen des Keren Hajessod

Es wird ein Immigrations- und Kolonisationsfonds geschaffen, der den Namen Keren Hajessod trägt. — Der Keren Hajessod ist durch Abgabe von Vermögen und Einkommen auf der Grundlage des Ma'asser aufzubringen. Der Zionistenkongreß wendet sich an das ganze jüdische Volk mit der Aufforderung, durch den Keren Hajessod die Grundlagen für den Aufbau der jüdischen Heimstätte in Erez

Israel zu legen und so den Keren Hajessod zu einem allgemeinen jüdischen Fonds zu machen. — Der Zionistenkongreß erklärt die Erfüllung der Ma'asserforderung für die organisatorische Pflicht eines jeden Zionisten. — Über die Beiträge zum Keren Hajessod werden Zertifikate ausgestellt. Von den Einnahmen sollen 50% für das regelmäßige Palästinaabudget und nationale Anlagen, 30% für wirtschaftliche Anlagen verwendet werden, 20% sind für Länderwerb bestimmt und werden hierfür dem Jüdischen Nationalfonds zur Verfügung gestellt. Von dem Keren Hajessod werden keine Beiträge für Administrationszwecke der Zionistischen Organisation verwendet, auch soll keine Unterstützung oder Anleihe für private Unternehmungen gegeben werden, soweit nicht ein gemeinnütziger Zweck damit verbunden ist. — Jedes Jahr soll über die Einnahmen und Ausgaben des Fonds Rechenschaft abgelegt und öffentlich berichtet werden. Die Erträge aus den wirtschaftlichen Anlagen des Keren Hajessod sollen dem Anlagenfonds des Keren Hajessod verbleiben. Die Zertifikatsinhaber wählen Vertreter in den Council des Keren Hajessod. Der Council wählt die Hälfte des Direktoriums und hat das Recht, vom 1. Januar 1927 ab alljährlich über einen Betrag der Erträge, der 5% des auf die wirtschaftlichen Anlagen entfallenden Kapitals des Keren Hajessod nicht übersteigt, zu verfügen.

Diese Grundlagen formulieren den Keren Hajessod zu einer nationalen Finanzaktion auf der Grundlage einer freiwilligen Volksabgabe. Das ganze jüdische Volk, Zionisten und Nichtzionisten, wird aufgerufen, sich an der Aufbringung der Mittel für den Aufbau von Erez Israel durch den Keren Hajessod in einer freiwilligen Abgabe zu beteiligen, die dem Einkommen und Vermögen des Einzelnen angepaßt sein soll. Damit wird die Beteiligung am Aufbau von Erez Israel wieder als die überkommene Pflicht jedes Juden stabilisiert, als die sie dem jüdischen Volke bis in die Neuzeit hinein galt, wird sie hoch über den Charakter der Wohltätigkeits-Aktion erheben, auf die die Degeneration des nationalen Bewußtseins die Leistungen für Palästina allmählich hinabgedrückt hatte. Keine Wohltätigkeit, eine Abgabe, eine Steuer: das ist der Keren Hajessod.

Der Ma'asser

Die Zionistische Organisation war sich wohl bewußt, daß sie mit dieser Auffassung der Finanzierung des Aufbaus Palästinas eine Forderung aufstellt, die weiten jüdischen Kreisen phantastisch vorkommen mag. Daß man für Palästina gab, war auch in einem großen Teile der assimilierten jüdischen Schichten noch eine schöne Tradition. Aber man gab ganz nach Gutdünken,

ganz wie man ein Almosen gibt. Die Keren-Hajessod-Forderung macht aus dieser Gewohnheit eine Pflicht, mehr als dies, sie begnügt sich nicht mit einer Gabe, mit einem Geschenk, das dankbar angenommen wird, gleichviel in welcher Höhe man es gibt. Man ist kühn genug, jedem einzelnen zu sagen, daß die Höhe seiner Beteiligung am Keren Hajessod in einem Verhältnis stehen sollte zu dem Werte seines Vermögens und zu der Höhe seiner Einnahmen. Für dieses Verhältnis wurde ein fester Maßstab aufgestellt, die uralte jüdische Einrichtung des Ma'asser wurde wieder erneuert, man verlangt von jedem Juden die Abgabe eines Zehntels seines Vermögens und eines Zehntels seiner Einnahmen für Palästina, für den Keren Hajessod. Die Vermögensabgabe ist als eine einmalige ausgeschrieben, die innerhalb 5 Jahren entrichtet werden kann, der Zehnte vom Einkommen soll jährlich geleistet werden, zunächst 5 Jahre lang.

Zweifellos wird der Maßstab des Zehnten, des Ma'asser, der großen Mehrzahl der Nichtzionisten vorläufig nur als ein Vorbild gelten, als eine Richtlinie, nach der sie die Höhe ihrer Leistung bestimmen wird. Aber die Zionistische Organisation ist durchdrungen von der Notwendigkeit dieses Volksoffers, sie fühlt aufs Tiefste sein absolutes Erfordernis, wenn die wunderbare Chance, die uns gegeben wurde, nicht aus unserer Hand gleiten soll. Darum hat der Zionistenkongreß den Ma'asser als Pflichtleistung stipuliert für jeden Zionisten. Durch die Resolutionen des XII. Zionistenkongresses ist jeder Zionist verpflichtet, den Ma'asser zu leisten und derjenige, der sich dieser heiligsten nationalen Pflicht entzieht, soll das Recht verlieren, irgendein Ehrenamt innerhalb der Zionistischen Organisation zu bekleiden.

Auch in zionistischen Kreisen waren die Meinungen nicht einhellig, ob es richtig war, den Beschlüssen über den Ma'asser den feierlichen, verpflichtenden Charakter zu geben, wie es die Kongreßbeschlüsse tun. Man argumentierte gerne damit, daß die Durchführung des Beschlusses unmöglich sei und daß daher diese Beschlüsse zur Verwirrung und zur Unwahrhaftigkeit führen müßten. Alle diese Einwände sind in den mehrtägigen Verhandlungen der aus mehr als 50 Mitgliedern bestehenden Spezialkommission beim Kongreß eingehend erörtert worden. Diese Beratungen und die auf ihnen fußenden Verhandlungen des Plenums haben als übereinstimmende Meinung der überwältigenden Mehrheit des Kongresses ergeben, daß die Aufstellung der Ma'asserforderung von den Zionisten verlangt und durchgeführt werden muß. Es ist an der Zeit, es ist notwendig, daß vor der Welt, daß vor allen in Frage kommenden Faktoren die äußerste Entschlossenheit der Zionisten, alles an die Wiederherstellung des jüdischen Palästina zu setzen, in einer alle Zweifel und Bedenken ausräumenden Form zum Ausdruck kommt.

Die politische Situation verlangt es ebenso zwingend, wie die materiellen Umstände. Nur eine wirklich große Leistung kann die gesunde wirtschaftliche Grundlage für ein jüdisches Palästina schaffen, kann die moralische Begründung für den Anspruch geben, den wir aufstellen. Und ist es wirklich so viel, was verlangt wird? Geld wird verlangt, ein Zehntel unserer Habe, unseres Erwerbs, wo in aller Geschichte ward es erhört, daß ein Volk sein Land, sein Recht, seine Ehre so billig wiedererlangen kann?

Die kurze Geschichte des Keren Hajessod hat bereits erwiesen, daß die Zionisten in wachsendem Maße sich der Einsicht nicht verschließen, daß das, was die Kongreßbeschlüsse von ihnen fordern, nichts mehr bedeutet, als einfachste zionistische Pflicht. Der Ma'asser setzt sich durch. Nachdem durch die Kongreßresolutionen die Grundlage für eine Ma'asserordnung gegeben ist, die sozialen Anforderungen und natürlichen Rücksichtnahmen zu entsprechen erlaubt, bekennen sich die zionistischen Organisationen in der ganzen Welt zur Ma'asserverpflichtung und wird der Ma'asser mehr und mehr zur allgemeinsten zionistischen Selbstverständlichkeit. Der große, staatsbildende Gedanke, der der Ma'asserverpflichtung zugrunde liegt, wird zur elementarsten Grundlage der ganzen zionistischen Arbeit. Er erweist sich gleichzeitig als das wirksamste Werbemittel, als das überzeugendste Argument, um die weitesten nicht-zionistischen Kreise zur tatkräftigen Mitarbeit am Aufbau des jüdischen Palästina zu gewinnen.

Die Struktur des Keren Hajessod

Es hat sich überhaupt bereits gezeigt, daß die Befreiung von dem Odium der Philanthropie, die in dem Charakter des Keren Hajessod und seiner ganzen Struktur begründet ist, die Aktion auch den Nichtzionisten besonders annehmbar macht. Ein Wohltätigkeits-Unternehmen mehr zu den vielen, die es bereits gibt, könnte nicht nur nicht die Ansprüche erheben, die wir im Keren Hajessod notwendigerweise stellen müssen und die in der Größe der Aufgabe begründet sind. Es würde auch nicht das tiefe Gefühl, das warme Verständnis erwecken, das eine Aktion braucht, die es unternimmt, das ganze Judentum zu einer einheitlichen Aktion für Erez Israel aufzurufen. Auch das bestgeleitete philanthropische Unternehmen ist unproduktiv und abhängig von allen möglichen Erwägungen, die manchmal sehr begründet, aber immer unsachlich sind. Der Keren Hajessod hat nicht nur in der Art, wie er seine Forderung stellt, mit der überlieferten Methode, Geld für jüdische Zwecke zu sammeln, nichts zu tun. Er hat seinen Charakter eines gemeinnützigen, aufbauenden, eine produktive Gemeinschaft schaffenden Unterneh-

mens in seiner ganzen Struktur streng zum Ausdruck gebracht. Dies kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß der Keren Hajessod nicht als eine Sammlung oder eine Stiftung, sondern als eine Gesellschaft (nach englischem Recht) gegründet ist — Erez Israel (Palestine) Foundation Fund Keren Hajessod Ltd., London — in der jeder, der Geld für den Keren Hajessod gibt, das Recht und die Möglichkeit hat, auf die Verwaltung des Fonds denselben Einfluß auszuüben, wie ein Aktionär auf die seiner Aktiengesellschaft. Jeder Teilnehmer an der Aktion soll ein Zertifikat dieser Gesellschaft, lautend über den von ihm bezahlten Betrag erhalten und kann auf Grund dieses Zertifikats die Rechte ausüben, die ihm nach dem Statute zustehen. Diese bestehen im wesentlichen darin, daß er zusammen mit den anderen Inhabern der Zertifikate seines Landes das Recht hat, Mitglieder in den Council der Gesellschaft zu erwählen. Der Council wählt die Hälfte der Verwaltungsorgane der Gesellschaft, nimmt den Jahresbericht des Direktoriums entgegen und beschließt über die Rechnungsführung und die Bilanz der Gesellschaft sowie über die Auszahlung einer Verzinsung an die Zertifikatsinhaber. Damit ist unzweideutig festgestellt, daß der Keren Hajessod nicht nach den Grundsätzen eines Wohltätigkeitsunternehmens, sondern nach der Art eines Geschäftsunternehmens verwaltet werden muß. Alljährlich findet eine Versammlung des Councils statt, der das Direktorium Rechenschaft über seine Verwaltung zu erstatten hat, und die auf die Zusammensetzung der Verwaltungsorgane einen maßgebenden Einfluß ausübt. Jeder Zertifikatsinhaber und insbesondere jede Gruppe von Zertifikatsinhabern ist somit in stande, sich aktiv an der Verwaltung der Gesellschaft zu beteiligen.

Die Versammlung des Councils kann über die Auszahlung einer Verzinsung an die Zertifikatsinhaber entscheiden. Dies bezieht sich auf die eventuellen Erträge jener 30% der Gelder des Keren Hajessod, die nach seinen Bestimmungen für Anlagen auf geschäftlicher Grundlage verwendet werden sollen. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß in der allernächsten Zeit auf solche Erträge zu rechnen ist. Kolonialunternehmungen bedingen bekanntlich eine längere Frist von Jahren, ehe sie so gesichert sind, daß ihre Erträge zur Auszahlung von Dividenden ausreichen. Der Kongreß hat auch beschlossen, daß für die ersten fünf Jahre des Aufbaus der verschiedenen in Frage stehenden Unternehmungen evtl. aus den wirtschaftlichen Anlagen einfließende Reinerträge dem Anlagenfonds selbst wieder zugeführt werden müssen. Erst nach den Erfahrungen der ersten fünf Jahre wird der Council berechtigt sein, die aus den Ergebnissen der wirtschaftlichen Anlagen evtl. sich ergebenden Zinsen zu verteilen, jedoch keineswegs mehr als 5%. Aus all dem geht hervor, daß die Bestimmung wegen der Auszah-

lung von Zinsen aus dem Reinerträgnis der wirtschaftlichen Anlagen keineswegs so aufgefaßt werden kann, als ob man mit einer Abgabe an den Keren Hajessod und dem daraus resultierenden Erwerb eines Zertifikats irgendwie auf eine Verzinsung der für den Keren Hajessod gegebenen Summe rechnen könne. Vielmehr soll damit ausgedrückt werden, daß die Verwalter des Keren Hajessod dafür verantwortlich sind, daß der Fonds so verwaltet werden muß, wie eine Unternehmung, die auf Gewinn rechnet. Die wirtschaftlichen Anlagen, an denen der Keren Hajessod beteiligt ist, müssen nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden, und der Council hat das Recht und die Möglichkeit darüber zu wachen.

Die Bestimmungen, die die Zusammensetzung des Council regeln, gewährleisten das Recht jedes Mitgliedes, auf seine Wahl Einfluß zu nehmen, auf der denkbarsten demokratischen Grundlage. Mit Rücksicht auf den Ma'asser-Charakter der Beiträge steht jedem Beitragenden unabhängig von der Höhe seines Beitrages eine Stimme zu. Die Zahl der Delegierten für den Council, die jedem Land oder jeder Ländergruppe innerhalb der vorgesehenen Gesamtziffer von 71 Mitgliedern zugewiesen wird, soll entsprechen der Gesamtsumme der Beiträge, gemessen an dem für das betreffende Land bestimmten Minimumbeitrag.¹⁾

Das eine geht aus allen diesen Bestimmungen hervor: es sind die weitesten Garantien dafür geschaffen, die Verwaltung des Keren Hajessod der Kontrolle der an ihm Beteiligten zu unterstellen. Die Verwaltung des Keren Hajessod ist eine öffentliche Angelegenheit, die Verwendung seiner Gelder untersteht der Beaufsichtigung all derjenigen, die sich am Keren Hajessod beteiligen. Ist damit schon zum Ausdruck gebracht, daß es sich beim Keren Hajessod keineswegs um eine Parteieinrichtung der Zionistischen Organisation handelt, sondern daß der Keren Hajessod den großen Fonds des ganzen Judentums für den Aufbau von Erez Israel darstellt, so lassen auch die übrigen Bestimmungen der Statuten keinen Zweifel darüber, daß die Zionistische Organisation in keiner Hinsicht die Absicht hat, den Keren Hajessod zu einem Parteigebilde zu stempeln. Die Hälfte des gesamten Verwaltungsapparates wählen die Zertifikatinhaber. Lediglich die Wahl der anderen Hälfte ist der Zionistischen Organisation vorbehalten, die dadurch der Verantwortung gerecht wird, die auf sie als die Trägerin der durch das Mandat bestimmten „Jewish Agency“ gelegt ist. Die von der Zionistischen Organisation in das Direktorium zu entsendenden Mitglieder sollen nach Beschluß des XII. Zionistenkongresses aus dem Zionistischen Finanz- und Wirtschaftsrat gewählt werden. So ist auch hier eine Kautele geschaffen, um

1) Einzelheiten hierüber in der Schrift „Der Keren Hajessod, Verfassung und Programm“ herausgegeben vom Zentralbüro des Keren Hajessod in London.

die Verwaltung des Keren Hajessod nach Möglichkeit aus solchen Personen zusammensetzen, die in ökonomischen Dingen erfahren und geschult sind.

Die jüdische Bodenpolitik in Palästina

Die Bestimmungen für die Verwendung der Keren-Hajessod-Gelder gehen von den Anforderungen der jüdischen Siedlung in Palästina aus. Die Grundlage jeder Siedlung bildet der Boden. Der in jüdischen Händen befindliche Grundbesitz in Palästina beträgt zur Zeit rund 60 000 ha, das sind nicht einmal 4% des Gesamtareals. Davon besitzt der Jüdische Nationalfonds, d. h. befindet sich im Eigentum des jüdischen Volkes, rund 6700 ha. Von seiner Gründung bis Ende des Jahres 1921 hat der Jüdische Nationalfonds äg. £ 454 000 in Bodenerwerb in Palästina investiert, davon äg. £ 177 845 im Jahre 1921.

Vor dem Kriege, als verhältnismäßig viel Boden auch seitens Privatpersonen erworben wurde, trat die Notwendigkeit des Bodenerwerbs durch den Jüdischen Nationalfonds weniger zu Tage. Die Verarmung der jüdischen Massen durch die Katastrophe im Osten sowie die ungeheure Geldentwertung haben die Situation völlig geändert. Der Bodenerwerb durch Private hat aus den erwähnten Gründen fast gänzlich aufgehört, und der für die jüdische Kolonisation erforderliche Boden muß jetzt fast ausschließlich aus den Mitteln der Zionistischen Organisation bzw. seiner Institution für Bodenerwerb, den Jüdischen Nationalfonds, erworben werden. Die letzten größeren Bodenkäufe des Jüdischen Nationalfonds haben ihn in die Lage gesetzt, in der nächsten Zeit den für unser Kolonisationswerk nötigen Boden zur Verfügung zu stellen. Mit der Entwicklung der Kolonisationstätigkeit wird sich auch die Notwendigkeit ergeben, zusammenhängende Bodenkomplexe, auf denen größere Siedlungen angelegt werden können, zu erwerben. Diese Aufgabe wird dem Jüdischen Nationalfonds zufallen. Er wird auch den neu einwandernden Juden, die sich in den Städten seßhaft machen wollen, Möglichkeit geben müssen, billige und bequeme Wohnungen zu erhalten. Ungeheure Mietspreise sowie Mangel an Wohnungen lassen die jüdische städtische Kolonisation nur schwer zur Entwicklung kommen. Die durch den Jüdischen Nationalfonds getätigten Bodenkäufe in Stadt und Land werden auf die Preise regelnd wirken und allmählich der Idee des Gemeineigentums an Grund und Boden beim Wiederaufbau Erez Israels zum Durchbruch verhelfen. Für die Durchführung einer wirklich großzügigen Bodenpolitik müssen dem Jüdischen Nationalfonds große Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit er in der Lage ist, wenn es die Interessen der jüdischen Kolonisation erfordern, stets eingreifen und die entsprechenden Ländereien erwerben zu können. Bei Abschluß der Kaufverträge trägt der

Jüdische Nationalfonds auch dafür Sorge, daß den auf den Böden sich befindenden arabischen Pächtern durch den Erwerb kein Schaden erwächst. So werden bei Übergang der Ländereien an den Jüdischen Nationalfonds spezielle Maßnahmen zum Schutze der Araber — wie durch Übergabe von Grundstücken an dieselben in Pacht und sogar in Eigentum seitens der Verkäufer, durch Sicherung ihrer Rechte usw. — getroffen. Demnach wird die Vergrößerung des jüdischen Besitzes auch auf die Verbesserung der Lage der arabischen Bauern einen günstigen Einfluß haben.

Die Verwendung des Keren Hajessod

Entsprechend der grundlegenden Bedeutung, die dem Land-erwerb bei unserer Siedlungsarbeit zukommt, sind 20% der Eingänge des Keren Hajessod für Bodenkauf bestimmt und werden zu diesem Zweck dem Jüdischen Nationalfonds zugeführt werden. 50% der Eingänge sollen für das regelrechte Palästina-budget und für nationale Anlagen, 30% für wirtschaftliche Anlagen auf geschäftlicher Grundlage verwendet werden. Unter nationalen Anlagen werden dauernde Einrichtungen gemeinnütziger Natur verstanden, denen ein bleibender Vermögenswert innewohnt, die, wie z. B. Schulgebäude, Hospitäler, Baracken, Einwanderungshallen, Museen, Bibliotheken, Versuchsstationen usw. nicht als Einrichtungen auf geschäftlicher Grundlage betrachtet werden können.

Betrachten wir das Jahresbudget des Keren Hajessod, das für die nächste Zeit Geltung haben soll, im ganzen, so erkennen wir die eigentliche Bedeutung des Keren Hajessod: er soll dem jüdischen Volke den Staatschatz schaffen, der die finanzielle Unterlage der jüdischen Siedlung in Palästina bilden soll. Alle die Ausgaben gemeinnütziger Natur, die in einem bereits geordneten Lande der Allgemeinheit, dem Staate obliegen, die aus Steuern und Abgaben gedeckt werden müssen, soll für Palästina der Keren Hajessod bestreiten. Das wird solange geschehen müssen, bis mit Hilfe des Keren Hajessod das starke jüdische Gemeinwesen in Palästina geschaffen ist, das imstande ist, seine Bedürfnisse aus eigener Kraft zu decken. Im einzelnen sind die Budgetposten von den Notwendigkeiten des Siedlungswerkes diktiert. In erster Reihe kommt der Bodenerwerb, der mit Hilfe des Jüdischen Nationalfonds vorgenommen wird. Der Jüdische Nationalfonds hatte aus seinen eigenen Sammlungen in den Jahren 1902—1921 eine Einnahme von £ 895 000, davon £ 460 900 in den Jahren 1919—1921. Die Zuwendung von 20% der Eingänge des Keren Hajessod wird ihn in Verbindung mit der regelmäßigen Erhöhung seiner eigenen Einkünfte (die bekanntlich auf Spenden beruhen) in die Lage setzen, allen Grund

und Boden, den die jüdische Siedlung braucht, zu erwerben und in den Gemeinbesitz des jüdischen Volkes zu bringen. Im Budget folgt sodann der Posten „Geschäftliche Anlagen“. Er enthält in erster Reihe Beträge, die zur Schaffung und Unterstützung von Kreditinstituten dienen sollen: für Hypothekenbanken zwecks Unterstützung des Häuserbaus, für Agrarbanken, sowie für Industrie- und Handelsbanken. Damit wird der dringenden Notlage des Landes, dem Wohnungsmangel, abgeholfen und wird dem Bauer ebenso wie dem kleinen Gewerbetreibenden durch billigen Kredit die Gründung seines Unternehmens erleichtert werden. Gedacht ist, den Kredit in erster Reihe genossenschaftlich zu verwenden. Der letzte Teil dieses Etatpostens enthält die Beteiligung des Keren Hajessod am sogenannten Rutenberg-Projekt, dem großen Bewässerungs- und Elektrifikationsplan des Ing. Rutenberg, über das an anderer Stelle berichtet wird. Das Jahrbudget rechnet mit einer jährlichen Einnahme von ein und einhalb Millionen Pfund, eine Summe, die vorläufig allerdings noch nicht erreicht ist.

Das Jahresbudget des Keren Hajessod

I. Der Jüdische Nationalfonds:	
Für Bodenkauf und Vorbereitung des Bodens	£ 300 000
II. Geschäftliche Anlagen:	
Kredite f. d. Bau kleiner städt. Häuser	£ 200 000
Geschäftliche Kredite	„ 100 000
Industrielle Kredite	„ 100 000
An Kolonisten zu gewährende Kredite	„ 100 000
Bewässerungsarbeiten an der Audja	
(Rutenberg-Projekt)	„ 50 000
	550 000
III. Das Reguläre Palästinabudget:	
(Nationale Anlagen u. laufende Ausgaben) laut untenstehender detaillierter Aufstellung	656 000
	<u>£ 1 506 000</u>

Das reguläre Palästinabudget für das Jahr 5682

Das reguläre Palästinabudget stellt die unbedingte Lebensnotwendigkeit der Siedlungen dar. Es ist das Grundbudget, das die Mittel vorsieht für eine gesunde Wirtschaftsentwicklung der gegenwärtigen Bevölkerung, für die Förderung der Immigration, die erste Ansiedlung der neuen Immigranten und die Ausführungen der gesamten Kolonisationsarbeiten im Lande.

Das reguläre Palästinabudget für das Jahr 5682 setzt sich folgendermaßen zusammen.

a) Erziehungswesen	£ 90 000
Schulgebäude	25 000
Technikum	10 000
Bibliothek	3 000
	<hr/>
	£ 128 000
b) Sanitätswesen	100 000
c) Arbeiter-Ausrüstungsfonds, für schon im Lande befindliche Immigranten zu reservieren	50 000
d) Kosten der neuen Immigration	90 000
e) Landwirtschaftliche Kolonisation	225 000
f) Versuchsstation	10 000
g) Besondere Ausgaben	25 000
h) Geschäftliche Information	3 000
i) Verwaltung	25 000
	<hr/>
	£ 656 000

Dem regulären Palästinabudget ist eine Vorzugsstellung von den anderen Posten des Budgets eingeräumt, indem festgesetzt ist, daß zunächst dieser Teil des Budgets gedeckt werden muß, ehe die anderen berücksichtigt werden.

Die Bedeutung der Beiträge der valutaschwachen Länder

Die fortschreitende Entwertung eines großen Teiles der europäischen Währungen hat zu dem Eindruck Anlaß gegeben, daß die Beteiligung der Länder mit schlechter Valuta an der Keren-Hajessod-Aktion keine große Bedeutung habe, daß bei der notwendigen Umwandlung der Eingänge aus diesen Ländern in englische oder ägyptische Pfund sich diese Beträge im Verhältnis zu der Bedeutung, die sie in der Landesvaluta haben, allzusehr verflüchtigten. Hier liegt ein Trugschluß vor. Zunächst bedarf der Aufbau Palästinas einer Menge von Waren und Leistungen eben aus den Ländern mit schlechter Valuta, deren Kosten aus den Keren-Hajessod-Eingängen dieser Länder gedeckt werden können. Hier kann direkt von einem Exportinteresse dieser Länder an dem Aufbau Palästinas gesprochen werden. Dazu aber kommt der moralische Eindruck der Teilnahme und Nichtteilnahme ganzer Länder und Ländergruppen an der Keren-Hajessod-Aktion. Der Aufbau des jüdischen Palästina als eine Leistung des Gesamtjudentums — das ist die Parole, unter der die ganze ökonomische und politische Arbeit für das jüdische Palästina erfolgt. Es wäre ein unerträglicher Schlag, wenn sich herausstellen sollte, daß nur das Judentum in den englisch sprechenden Ländern willens wäre, sich Opfer für Erez Israel aufzuerlegen. Das würde der Aktion ihre eigentliche

Begründung nehmen, würde sie zu einer amerikanisch-englischen, aber nicht zu einer Angelegenheit des jüdischen Volkes machen. Letzten Endes erwartet jeder Jude, der die Abgabe für den Keren Hajessod leistet, daß nicht er allein sich besteuert. Gerade die Juden in den Ländern mit hochwertiger Währung rechnen damit, daß die Juden Europas dieselben Opfer für den Aufbau des jüdischen Palästina bringen wollen, wie sie. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß die Leistung der Hochvalutaländer, insbesondere Amerikas, in einem adäquaten Verhältnis stehen wird zu derjenigen der niedervalutierten Länder. Der Ma'asser der europäischen Juden erzeugt den Ma'asser der amerikanischen und englischen. Jeder Jude hat zu geben, jeder Beitrag ist ein Baustein am neuen Erez Israel.

Die Leistungen des Keren Hajessod

Nach der Bilanz des Keren Hajessod per 28. II. 1922 waren zu dieser Zeit aus seinen Eingängen in Palästina Pfund 346595,— investiert. Der größere Teil dieses Betrages entfällt auf das reguläre Palästinaabudget. 34 000 Pfund wurden der neugegründeten Hypothekenbank für Häuserbau-Kredite zur Verfügung gestellt, in das Rutenbergprojekt wurden über 10 000 Pfund investiert, 9500 Pfund wurden für den Ankauf der Schulen des Hilfsvereins der deutschen Juden verwandt usw. usw. Von diesen Investitionen verdient die meiste Beachtung der für die Hypothekenbank aufgewendete Betrag. Mit der Gründung der Hypothekenbank (The General Mortgage Bank of Palestine), die dank der Initiative des Keren Hajessod erfolgt ist, ist eine neue Entwicklung der palästinensischen Siedlung eingeleitet worden. Es gibt kaum ein Land, in dem sich der Wohnungsmangel so drückend bemerkbar macht, wie in Palästina. In Jaffa, Jerusalem betragen die Jahresmieten bis zu 40%, des Hauswertes, und die wachsende Einwanderung drohte den Wohnungsmangel zu einer Katastrophe werden zu lassen. Die Krise auf dem palästinensischen Wohnungsmarkt beruht recht eigentlich darauf, daß es bis jetzt an einem Institut für Immobilien-Kredit fehlte. Mit der Gründung der Hypothekenbank ist diesem Mangel abgeholfen und ist der Weg geöffnet für eine großzügige Entwicklung des Häuserbaus in Palästina. Es war der Keren Hajessod, der es unternommen hat, die Hypothekenbank ins Leben zu rufen und der diese Absicht ausführte, sowie er einigermaßen über entsprechende Mittel verfügte. Die Bank ist mit einem Nominalkapital von 200 000 Pfund gegründet, von dem die Jüdische Kolonialbank 50 000 Pfund fest gezeichnet hat. Sie wird sechs- bis siebenprozentige Pfandbriefe ausgeben, von denen der Keren Hajessod bisher 34 000 Pfund übernommen hat.

Über das Rutenbergprojekt können wir uns auf die Angaben beschränken, die der Herzog von Sutherland darüber im Englischen Oberhaus namens der Regierung gemacht hat. Er führte aus: „Der Rutenbergplan ist ein höchst ernstes und praktisches Projekt, das von den Juden zur Ausführung gebracht werden soll, um die Prosperität Palästinas wieder herzustellen. Der Plan besteht kurz gesagt darin, daß der Jordan beim Ausgang aus dem Tiberiasee gestaut wird, wodurch die Gewässer ein natürliches Reservoir bilden werden. Neben dem Platz, wo der Damm hergestellt werden soll, werden Turbinen errichtet werden, um die Wasserkraft für Elektrizitätszwecke zu verwenden. Das Projekt schloß anfangs neben der Beschaffung elektrischer Energie auch einen Bewässerungsplan ein, wodurch man einen großen Strich von Ödländereien, die jetzt nur in gewissen Jahreszeiten als Schafweiden benützt werden, der Kultur hätte erschließen können. Dieser Irrigationsplan wurde noch nicht bestätigt, da die palästinensische Regierung ihn noch für verfrüht hält. Dagegen hat die Regierung eine Abmachung mit Rutenberg unterschrieben, daß, falls er eine Gesellschaft mit einem gewissen Minimalkapital bildet, ihm die Konzession für sein hydroelektrisches Projekt erteilt wird. Die Konzession beschränkt die Gewinne der Gesellschaft, und die Regierung wird die Kontrolle haben über den Preis der Elektrizitätskraft. Mit einem Worte, das ganze Unternehmen wird unter Kontrolle und Aufsicht der Regierung stehen. Es handelt sich hierbei um ein Projekt, das S. M. Regierung, wie auch die palästinensische Regierung befriedigt und zum Nutzen von ganz Palästina ist.“

Der Keren Hajessod — keine Parteisache

Der Keren Hajessod wendet sich nicht nur an die Zionisten, im Gegenteil, er betrachtet sich als das Instrument des ganzen jüdischen Volkes, er verlangt ausdrücklich die Mitwirkung jedes Juden gleichwie welcher Richtung. Er hat ein Recht zu dieser Auffassung. Das, was heute in Palästina entsteht, das jüdische Erez Israel, ist keine zionistische Parteiangelegenheit mehr, und man braucht nicht ein Anhänger der zionistischen Bewegung zu sein, um aufs tiefste ergriffen zu werden von dem Neuen, Schönen, Jüdischen, das jetzt in Palästina geschaffen wird. Zum ersten Male wieder seit dem Untergange des jüdischen Reiches bietet sich den Juden die Möglichkeit des produktiven Schaffens in weitestem Ausmaße. Ungehindert von all den Mißverständnissen, der Eifersucht, dem Haß, der sie überall sonst in der Welt umgibt, ihre besten Kräfte erstickt, ihre feinsten Triebe hemmt, schicken sie sich in Palästina an, ein Land aufzubauen, ein Gemeinwesen zu bilden, eine

Ordnung zu schaffen, die in all ihren Emanationen, in allem, was dort zu Tage tritt und geleistet wird, den Stempel des jüdischen Schaffens aufweisen wird. Jüdischer Fleiß, jüdische Beharrlichkeit, jüdische Arbeit sollen das neue Erez Israel schaffen und werden in einem klar und deutlich umschriebenen Werke vor der Öffentlichkeit der ganzen Welt Zeugnis ablegen für die produktive Kraft des Judentums, die so oft so feindselig bestritten wird. In Palästina werden jüdische Bauern hinter dem Pflug schreiten, jüdische Handwerker werden in den Werkstätten arbeiten, jüdische Gewerbetreibende werden den Austausch der Güter vollziehen, jüdischer Geist wird sich in der ganzen Art des Landes eindeutig offenbaren. Das jüdische Palästina wird Zeugnis ablegen für den Inhalt des Judentums, am jüdischen Palästina wird die Welt ermessen, was Judentum ist, was Juden vermögen. Eine große wundervolle Aufgabe, die dem ganzen Volke gestellt ist, deren Lösung dem ganzen Volke für alle Ewigkeit zu gute kommt, die aber nur gelingen kann, wenn das ganze Volk mit letzter Kraft sich hinter sie stellt. Welche Fülle moralischer Kraft wird von dem jüdischen Gemeinwesen in Erez Israel auf das Judentum in der ganzen Welt ausstrahlen! Darum aber auch liegt die Verantwortung auf dem ganzen Volke. Das Gelingen: die Rettung des jüdischen Namens, das Mißlingen: eine Schuld, die von der ganzen Welt dem ganzen Volke angerechnet werden wird. Niemand draußen wird einen Unterschied machen zwischen Zionisten und Nichtzionisten, wenn er die moralische Rechnung aufmachen muß für ein Versagen der Juden gegenüber einer so unvergleichlichen Chance. Die Ehre des ganzen jüdischen Volkes ist verpfändet, die Weltgeschichte hat es gewollt, das ganze jüdische Volk muß jetzt einstehen, ist untrennbar verhaftet mit der Entwicklung des jüdischen Palästina.

Die besten Juden fühlen heute, wie sehr das jüdische Volk einer Renaissance bedarf. Sie muß sich wirtschaftlich, sie muß sich moralisch, sie muß sich religiös erweisen können. Die Entwicklung des Judentums ist so weit gediehen, daß es zu einer eigenen streng umschriebenen Leistung kommen muß, daß es ihrer bedarf, daß es reif dazu ist. In Palästina wird dieses Wunder der Erneuerung vor sich gehen. Indem die Juden den Bau des ganzen Landes auf sich nehmen, von den Straßen bis zu den Fabriken, von den Äckern bis zu den Speichern, von den Krankenhäusern bis zu den Museen, von den Volksschulen bis zur Universität ist der Totalität des jüdischen Wesens die Möglichkeit gegeben, sich zu entfalten. Gibt es einen Juden, der sich ausschließen, der nicht dazu gehören möchte? Wenn es ihn gibt, so sträubt er sich vergebens. Die ganze Welt schaut heute auf dieses eine Land, die ganze Welt steht heute fragend, fordernd vor dem ganzen jüdischen Volke.

Die jüdische Welt hat es begriffen. Ein Wunder vollzieht sich. Die große Macht des einigenden Gedankens, der von Zion ausgeht, erweist sich jetzt schon in ihrer Wirksamkeit. Die Juden der verschiedenen Länder, uneins in ihrer Auffassung, widerstrebend in ihren Absichten, finden sich mitten auf dem Schlachtfeld der Parteien und Programme zusammen zu einem gemeinsamen Werke: zum Keren Hajessod. Zum ersten Male wieder nach Jahrzehnten reichen sich Zionisten und Nichtzionisten, Nationale und Nichtnationale, Überlieferungstreue und Umstürzler im Judentum die Hand zu gemeinsamem Bunde. Zuversichtlich sehen wir dem Tag entgegen, wo sich die Einheitsfront, die jetzt im Werden ist, weiter und weiter erstreckt und wieder das einige Volk schafft, das stark in seiner Einheit, sich stützend auf seine Leistung, der ganzen Welt die Achtung abringen wird, auf die es dann nicht mehr nur dank seiner glorreichen Vergangenheit Anspruch erheben kann.

Wir werden das Geld aufbringen, es wird langsam gehen, es wird schwer fallen, aber wir werden es schaffen. Es wird uns an Geld nicht fehlen, so wie es uns an Menschen nicht fehlt. Wir fragen uns manchmal, ob es nicht zu lange dauert, ob wir nicht allzu lange schreien müssen, bis man uns hört und ob nicht inzwischen zuviel von der Chance verloren gegangen sein wird. Wir wissen, daß die politische Situation nicht eindeutig ist. Die Unterlagen, die uns gegeben wurden, sind noch nicht verbrieft und wenn sie es sind, sind es doch nur Versprechungen, Verheißungen, sind es doch noch keine wirklichen Tatsachen. Und wir wissen auch, daß mancherlei Kräfte am Werke sind, um zu verhindern, daß Wirklichkeit aus ihnen werde. Wir wissen, daß die Stärke dieser verschiedenen Kräfte, die Bedeutung dieser verschiedenen Möglichkeiten keineswegs unterschätzt werden darf. Politisch Werk will verankert werden, und ehe nicht einige hunderttausend Juden im Lande sind, arbeitende, seßhafte, produktive Menschen, können wir von keiner Verankerung reden. Es wäre müßig, in einer Schrift, wie der vorliegenden, allen politischen Schwierigkeiten und Konstellationen nachzugehen und zu erörtern, wie ihnen im einzelnen zu begegnen ist. Eine Frage allerdings muß hier berührt werden, weil sie im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht und weil sie den Kern der Widerstände darstellt, mit denen der Aufbau eines jüdischen Palästina zu rechnen hat: die Araberfrage.

Die Araberfrage

Es ist viel über die Araberfrage geschrieben worden, die traurigen Ereignisse, die sich in Palästina abgespielt haben, geben genug Stoff zu allerhand Betrachtungen, und die Wahrheit ist nicht immer zu Tage gekommen. Die Araber selbst haben

nach Kräften dazu beigetragen, um die Tatsachen zu verschleiern und um der Welt ein falsches Bild zu geben. Es ist nicht leicht, abschließend über eine so heikle Frage zu schreiben, die so in Fluß ist. Mit all der Reserve, die der Stoff und die Zeit verlangt, sei hier einiges in Bezug auf die Araberfrage festgestellt. Die Araber, von denen 600 000 in Palästina leben, fühlen sich durch den Anspruch der Juden auf Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina in ihren Rechten beeinträchtigt. Zum mindesten sagen das die Führer, die von sich behaupten, daß sie die Vertreter des arabischen Volkes in Palästina seien. Sie verlangen demgegenüber die Zurückziehung der Balfour-Deklaration, die Sperre gegen die jüdische Einwanderung, die Verweigerung jedes Sonderrechtes an die Juden in Palästina. Die zionistische Organisation stellt sich auf den Boden des Mandatsentwurfes, der ausdrücklich besagt, daß den Juden eine nationale Heimstätte in Palästina werden soll und der die Zionistische Organisation als vorläufige Vertretung der Gesamtjudenheit anerkennt. Aber nicht nur auf dieses rein formale Recht stützen die Zionisten namens des jüdischen Volkes ihre Ansprüche. Sie stellen sich auf den Boden der uralten, mehr als 2000jährigen, niemals getrennten Verbindung der Juden mit Palästina, die niemals auf ihr historisches Recht auf Erez Israel verzichtet, es im Gegenteil immer und immer wieder vertreten haben. Sie stellen fest, daß Palästina für das große arabische Volk eine Provinz ohne lebenswichtige Bedeutung ist. Die Araber wohnen in Marokko, Algier, Tunis, in Ägypten, Arabien, Syrien, Mesopotamien, ihnen stehen ungeheure Länderstrecken zur Verfügung, menschenleere Gegenden, die zum Teil heute noch fruchtbarer sind als Palästina und zum mindesten ebenso leicht und ebenso schwer der Kultur wiedergewonnen werden können, wie Palästina. Diese Länder bieten Raum für eine Bevölkerung fast fünfzigmal so groß wie das ganze arabische Volk nach der höchsten Schätzung zählt, sie warten auf die Hand, die sie bebaut, auf den Geist, der sie befruchtet, auf das Volk, das ein Recht auf sie hat, ihnen verwachsen ist, auf die Araber. Niemals war Palästina für die Araber ein Land der Notwendigkeit, der Sehnsucht, ganz gewiß nicht ein nationales Ideal. Demgegenüber stehen die Juden, die nur das Recht auf dieses Land haben, die nur die Möglichkeit dieses einen kleinen Gebietes besitzen, um sich rein entfalten zu können. Ihr Recht an das Land ist älter als das der Araber, die Notwendigkeit für sie, das Land zu haben, ist unbestritten, während das arabische Volk vor einem *embarras de richesse* an Ländern steht. Mehr noch: die Araber haben in jahrhundertlanger Arbeit aus Palästina nichts gemacht. Das Land ist unter ihren Händen verwahrlost, verödet, es wurde zu einem Latifundien-Zentrum, ohne jede Bedeutung für menschliche Gesittung und Kultur. In den

paar Jahrzehnten, da die Juden im Lande sind, ist mehr für den Aufschwung des Landes getan worden, als in all den Jahrhunderten, seitdem die Araber dort sitzen. Jüdisch sind die meisten Krankenhäuser, jüdisch ist der größere Teil der Schulen des Landes, die einzige moderne jüdische Stadt, Tel Awiw bei Jaffa, ist von Juden gebaut, ist eine jüdische Stadt, der ganze Fortschritt Palästinas basiert heute schon auf jüdischer Arbeit. Noch immer läge das Land in Dornröschenschlaf versunken, wenn die Juden sich nicht geregt und sich wieder auf ihm seßhaft gemacht hätten. Dazu aber kommt, daß die Einwanderung der Juden keineswegs die Vertreibung der Araber bedeutet. Im Gegenteil: nichts liegt der zionistischen Bewegung ferner, als irgend eine imperialistische Tendenz, und sie sieht ihr höchstes Ziel darin, in Harmonie mit der arabischen Bevölkerung das Land einer neuen Entwicklung entgegenführen zu können. Sie stützt sich dabei auf das Gewicht jener zahlreichen Stimmen, die aus dem arabischen Lager zu uns herüberschallen und die das gleiche verlangen. Es wird bestritten, daß jene Wortführer des arabischen Chauvinismus, die hinter der arabischen Bewegung in Palästina stehen, tatsächlich die Meinung des Volkes wiedergeben. Es ist gewiß leicht, den ungebildeten arabischen Fellachen aufzureizen, wenn man ihm die Möglichkeit der Plünderung verspricht, wenn man seine Urinstinkte entfesselt, und eine derart gezüchtete Bewegung braucht sich keineswegs nur gegen Juden zu entfalten. Aber der arabische Fellache ist immer mit dem jüdischen Kolonisten gut ausgekommen. Rund um die jüdischen Kolonien entstand ein Stamm von arabischen Landarbeitern, die von den Juden leben und deren Wohlstand untrennbar verknüpft ist mit der jüdischen Siedlung. Ja man kann sagen, daß die Erregung, die die arabische Bevölkerung in Palästina ergriffen hat, nicht zum wenigsten auf der Enttäuschung beruht, die sie darüber empfindet, daß die Einwanderung der Juden bisher nicht den großen Goldstrom in das Land gebracht hat, den man von ihr erhoffte. Gerade daß es so langsam geht, daß die Finanzierung des Aufbauwerkes noch so wenig Fortschritte gemacht hat, daß die Juden nicht imstande waren, mehr Boden zu kaufen, mehr Kultur in das Land zu bringen, der arabischen Bevölkerung die Vorteile ihrer Siedlung in größerem Maße zuzuwenden, ist nicht zum wenigsten einer der Gründe, die die Hetze gegen die Juden mehren. In keiner Hinsicht braucht sich arabisches und jüdisches Interesse zu kreuzen, ganz im Gegenteil, beide Völker können sehr gut gemeinsam den Aufbau des Landes durchführen.

Die Politik der Mandatsmacht

Von entscheidender Bedeutung für die Lösung der Araberfrage ist die Haltung der Mandatsmacht in Palästina gegenüber den zionistischen Bestrebungen. Es läßt sich nicht leugnen, daß

V. 2.

Kerech

298

24893

die Art und Weise, wie die britische Verwaltung in Palästina sich im letzten Jahre zu der zionistischen Politik im Lande gestellt hat, in vielerlei Hinsicht nicht den Ansprüchen entsprochen hat, die die Zionisten stellen zu dürfen glaubten. Das schwächliche Auftreten vieler unteren und mancher oberen Beamten gegenüber den Ausschreitungen der Araber hat im Lande berechtigte Kritik hervorgerufen, die sich auch gegen die Stellungnahme des Oberkommissars Sir Herbert Samuel gewandt hat. Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit diese Kritik berechtigt ist oder nicht. Zwei Tatsachen bleiben bestehen: die eine, daß die britische Regierung in London auf dem Boden der Balfour-Deklaration und ihres Mandatentwurfes steht und entschlossen ist, daran festzuhalten. Das hat erst jüngst wieder der britische Kolonialminister Churchill der arabischen Delegation gegenüber eindeutig zum Ausdruck gebracht, das ist auch deutlich ersichtlich in dem jüngst von der Mandatarmacht veröffentlichten Verfassungsentwurf für Palästina. Die zweite Tatsache, die nicht wegzuleugnen ist, besteht darin, daß die britische Verwaltung in Palästina enttäuscht ist über die langsame Entwicklung, die das jüdische Aufbauwerk nimmt. Gerade angesichts der arabischen Aspirationen fühlt sie sich von den Juden selbst nicht genügend unterstützt. Solange der Aufbau des jüdischen Palästina durch Mangel an Mitteln so gehemmt ist, wie bisher, solange die großzügigen Arbeiten, die zu seiner Durchführung erforderlich sind, zurückgestellt werden müssen, weil die Juden bisher die Geldbeträge, die dafür nötig sind, nicht aufgebracht oder zur Verfügung gestellt haben, solange fühlt die britische Verwaltung in Palästina sich gehindert, den Wünschen der Juden entgegenzukommen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß es auf die Dauer unmöglich sein wird, den Juden die ihnen durch die Balfour-Deklaration verheißene Vorzugsstellung einzuräumen, wenn die Juden nicht gewillt sind, sie auszufüllen. In diesem Falle müsse eine intensive Unterstützung der jüdischen Bestrebungen durch die Regierung von den Arabern als ungerechte Bevorzugung der Juden gedeutet werden und die arabische Opposition stärken.

Das eine ist klar: nicht nur nationale, kulturelle, ökonomische, moralische Gründe verlangen, daß das jüdische Volk jetzt das seinige dazu tue, um den Aufbau Palästinas durchzuführen (nachdem bisher das meiste dazu von nichtjüdischer Seite geschehen ist), auch politische Gründe von äußerster Bedeutsamkeit erheben sich mit zwingender Gewalt und fordern die schleunigste Bereitstellung der denkbar größten Mittel für den Aufbau von Erez Israel. Noch ist unsere politische Situation günstig und erfolgverheißend. Mit jedem Tag, an dem wir unsere Position in Palästina nicht ausbauen, die Grenzen unserer Stellung nicht vorrücken, unser Werk nicht vertiefen und verbreitern, mit jedem solchen Tage wird unsere Stellung unterhöhlt

H. Aulige.
L. Sig. J
11/99

112



Colour Chart #13

... wie die britische Verwaltung in Palästina
 re zu der zionistischen Politik im Lande ge-
 i Hinsicht nicht den Ansprüchen entsprochen
 en stellen zu dürfen glaubten. Das schwächer
 er unteren und mancher oberen Beamten ge-
 ereitungen der Araber hat im Lande berech-
 gerufen, die sich auch gegen die Stellung-
 amissars Sir Herbert Samuel gewandt hat. Es
 bleiben, inwieweit diese Kritik berechtigt ist
 Tatsachen bleiben bestehen: die eine, daß die
 in London auf dem Boden der Balfour-De-
 Mandatentwurfes steht und entschlossen ist,
 Das hat erst jüngst wieder der britische
 Churchill der arabischen Delegation gegen-
 Ausdruck gebracht, das ist auch deutlich er-
 gngst von der Mandatarmacht veröffentlichten
 für Palästina. Die zweite Tatsache, die nicht
 steht darin, daß die britische Verwaltung in
 ist über die langsame Entwicklung, die das
 k nimmt. Gerade angesichts der arabischen
 ie sich von den Juden selbst nicht genügend
 der Aufbau des jüdischen Palästina durch
 o gehemmt ist, wie bisher, solange die groß-
 ie zu seiner Durchführung erforderlich sind,
 en müssen, weil die Juden bisher die Geld-
 ötig sind, nicht aufgebracht oder zur Ver-
 en, solange fühlt die britische Verwaltung in
 dert, den Wünschen der Juden entgegenzu-
 auf dem Standpunkt, daß es auf die Dauer
 d, den Juden die ihnen durch die Balfour-
 ene Vorzugsstellung einzuräumen, wenn die
 sind, sie auszufüllen. In diesem Falle müsse
 stützung der jüdischen Bestrebungen durch
 en Arabern als ungerechte Bevorzugung der
 en und die arabische Opposition stärken.
 r: nicht nur nationale, kulturelle, ökonomi-
 inde verlangen, daß das jüdische Volk jetzt
 e, um den Aufbau Palästinas durchzuführen
 s meiste dazu von nichtjüdischer Seite ge-
 olitische Gründe von äußerster Bedeutsam-
 e zwingender Gewalt und fordern die schleu-
 g der denkbar größten Mittel für den Auf-
 Noch ist unsere politische Situation güns-
 bend. Mit jedem Tag, an dem wir unsere
 ta nicht ausbauen, die Grenzen unserer Ste-
 n, unser Werk nicht vertiefen und verbreit-
 chen Tage wird unsere Stellung unterhöhlt

H. Aulige
Lisig
 11 99